

Dokumentation des Fachtages

Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen in sozial benachteiligter Lebenslage durch Teilhabe – Bildungspaket & Co?

Fachtag am 10. November 2011
im Erbacher Hof Mainz



Regionaler Knoten Rheinland-Pfalz:
Kindergesundheit in sozial benachteiligten Lebenslagen



Landeszentrale für
Gesundheitsförderung
in Rheinland-Pfalz e.V.
www.lzg-rlp.de

Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen in sozial benachteiligter Lebenslage durch Teilhabe – Bildungspaket & Co?

Fachtag am 10. November 2011
im Erbacher Hof Mainz

Regionaler Knoten Rheinland-Pfalz
[Kindergesundheit in sozial benachteiligten Lebenslagen](#)
in der Landeszentrale für Gesundheitsförderung
in Rheinland-Pfalz e.V.



Landeszentrale für
Gesundheitsförderung
in Rheinland-Pfalz e.V.
(LZG)

Grußwort

- **Christine Morgenstern,**
Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie Rheinland-Pfalz (MSAGD)5

Referate

- **Zusammenhang von sozialer Lage und Teilnahme an Kultur-,
Bildungs- und Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche**7
Dr. Dietrich Engels, Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik Köln
- **Gesellschaftliche Teilhabe aus Sicht von Eltern im Hartz IV-Bezug**13
Prof. Dr. Werner Wüstendörfer, Georg-Simon-Ohm Hochschule Nürnberg

In der Pause

- **Breakdancegruppe „Generation X“**24

Workshops

- **Gesellschaftlich-politische Teilhabe von Kindern und Jugendlichen
in sozial benachteiligter Lebenslage in Rheinland-Pfalz**25
Lucia Stanko, Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen (MIFKJF)
Monika Degen, Amt für Kinder und Jugend, Bad Kreuznach
- **Teilhabemöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen
in sozial benachteiligter Lebenslage an Sportangeboten in Rheinland-Pfalz**28
Oliver Kalb, Landessportbund Rheinland-Pfalz, Sportentwicklung und Breitensport
Franz Gehindy, Ingelheimer Förderzentrum für Jugendfußball und Soziales e.V.
Dr. Ohle Wrogemann, Sportjugend des Landessportbundes Rheinland-Pfalz
- **Teilhabe von Kindern und Jugendlichen in sozial benachteiligter
Lebenslage über die Ganztagschule ermöglichen**33
Jürgen Tramm, Serviceagentur „Ganztägig lernen“ Rheinland-Pfalz
- **Umsetzung und Nutzung des Bildungs- und Teilhabepaketes
in Kommunen und Kreisen in Rheinland-Pfalz**38
Moderation: Georg Bruckmeir, Caritasverband Worms, Fachbereich Gemeinwesenarbeit
& offene Dienste
Gerd Strunk, Stadt Koblenz, Amt für Jugend, Familie, Senioren und Soziales
Dr. Lukas Antonietti, Lokales Bündnis Dien "Heim für Familien"

Plenumsdiskussion

- Wie ist gesellschaftliche Teilhabe von sozial benachteiligten Familien möglich?
– Zusätzliche Anforderungen zum Bildungs- und Teilhabepaket**43
Diskussion mit Haupt- und WorkshopreferentInnen sowie
Jupp Arldt, Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V.
Alois Bold, Pakt für Pirmasens
Stephanie Otto, Landesjugendhilfeausschuss Rheinland-Pfalz

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
ganz herzlichen Dank an den Veranstalter des heutigen Fachtages „Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen in sozial benachteiligter Lebenslage durch Teilhabe - Bildungspaket & Co.“.

Ganz herzliche Grüße von der Gesundheits- und Sozialministerin Malu Dreyer. Sie wünscht Ihnen allen und natürlich den Veranstaltern eine erfolgreiche Tagung. Veranstalter ist das Netzwerk Regionaler Knoten Rheinland-Pfalz: „Kindergesundheit in sozial benachteiligten Lebenslagen“ und dieses ist wiederum Teil eines bundesweiten Kooperationsverbundes zur Stärkung von Gesundheitschancen für Menschen in sozial benachteiligten Lebenslagen.

In Rheinland-Pfalz wird die Arbeit des Regionalen Knotens von folgenden Partnerinnen und Partnern getragen bzw. gesteuert:

- dem Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie (MSAGD),
- dem Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen (MIFKJF),
- den gesetzlichen Krankenkassen Rheinland-Pfalz,
- der Unfallkasse Rheinland-Pfalz,
- den kommunalen Spitzenverbänden Rheinland-Pfalz,
- der LIGA der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege,
- Vertreter/-innen der Wissenschaft und
- dem Verein Armut und Gesundheit in Deutschland e.V.

Die Koordination liegt bei der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. Und dafür an dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön an Frau Welz, Herrn Arldt und alle beteiligten Mitarbeiter/-innen sowie alle übrigen Beteiligten!

Es ist keine leichte Aufgabe, die Sie sich damit vorgenommen haben – gemessen am Handlungsbedarf und gemessen an den ganz konkreten Notwendigkeiten. Der Regionale Knoten Rheinland-Pfalz will deshalb auch landesweit vor allem die Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten initiieren, koordinieren, vernetzen und die Arbeit und den fachlichen Austausch öffentlich

darstellen. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt dabei schon seit einigen Jahren auf der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in sozial benachteiligten Lebenslagen, das heißt vor allem in den Lebenswelten Familie und Quartier, Kita und Schule.

Nach dem jüngsten Datenreport waren 2008 15,5 Prozent der Menschen in Deutschland armutsgefährdet. Besonders von Armut bedroht sind unter 18-Jährige mit fast 20 Prozent (19,1 %) und die 18- bis unter 25-Jährigen mit knapp über 20 Prozent (20,4 %). Hinter diesen Zahlen verbergen sich nicht nur materielle Einschränkungen sondern auch soziale Ausgrenzung, schlechtere Bildungschancen und damit schlechtere Chancen für eine gute Zukunftsperspektive. Darauf wird Herr Dr. Engels vom Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik in Köln noch näher eingehen.

Menschen mit weniger Geld, schlechterer Schulbildung und einer niedrigeren beruflichen Stellung sind häufiger krank als sozial besser situierte Menschen. Auch das belegt der Datenreport 2011 des Statistischen Bundesamtes, der Bundeszentrale für politische Bildung und des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung. Armut bedeutet also auch schlechtere Gesundheitschancen. Diese wiederum verringern ebenfalls die Chancen, sich als Kind oder Jugendliche/r erfolgreich zu entwickeln.

Der heutige Fachtag verbindet deshalb konsequent die Themen Teilhabe und Gesundheit und geht der Frage nach, wie die gesellschaftliche Partizipation von Kindern und Jugendlichen gestärkt werden kann, um damit auch ihre Gesundheitschancen zu erweitern.

Wie sich gesellschaftliche Teilhabe aus Sicht von Familien im Hartz IV-Bezug darstellt – das wird uns Herr Prof. Dr. Wüstendorfer von der Georg-Simon-Ohm Hochschule Nürnberg näherbringen. Prof. Dr. Wüstendorfer steht



Christine Morgenstern
Abteilungsleiterin
Gesundheit im Ministerium für
Soziales, Arbeit, Gesundheit und
Demografie RLP (MSAGD)



Den Fachtag moderierte Isabelle Tümena, ZDF

auch – wenn ich richtig informiert bin – für regionale Konzepte zur Bekämpfung von Armut und Ausgrenzung.

Am Nachmittag werden Sie dann gute Beispiele aus der Praxis in Rheinland-Pfalz kennen lernen.

Die Landesregierung Rheinland-Pfalz wird sich mit dem Thema Armut – wie auch bisher schon – intensiv auseinandersetzen. Der Koalitionsvertrag enthält dazu auch sehr konkrete Aussagen.

Ein Schwerpunkt liegt auf der Vermeidung und Bekämpfung von Armut der Eltern

- durch Förderung von Ausbildung und Arbeit
- Schuldnerberatung
- und durch besondere Maßnahmen für Alleinerziehende
- Mindestlöhne und gleicher Lohn für gleiche Arbeit sind hier natürlich ebenfalls ganz wichtige Handlungsfelder.

Ein weiterer Fokus ist auf die Vermeidung und Bekämpfung von Kinderarmut gerichtet. Stichworte sind hier

- Guter Start ins Kinderleben
- Kinderschutz und Kindergesundheit
- bessere Bildung
- und ein guter Übergang von der Schule in den Beruf.

Wichtige Weichen sind bereits gestellt. Dazu nenne ich nur einige Stichworte:

- die beitragsfreie Betreuung von Kindern ab dem 2. Lebensjahr in Kindergärten,
- über 500 Ganztagschulen im Land,
- oder der Wegfall der Studiengebühren für die Regelstudienzeit.

All das kann vor allem Kindern aus bildungsfernen, sozial benachteiligten Familien verbesserte Lebens-, Bildungs- und Berufschancen eröffnen.

Bildung und Teilhabe sind wichtige Ressourcen für die Gesundheit. In den Kommunen wird das Bildungs- und Teilhabepaket, das Anfang des Jahres bundesweit in Kraft getreten ist, mit viel Engagement umgesetzt.

Dazu wird am Nachmittag ein Workshop Gelegenheit zum Austausch bieten. Dabei wird es sicher nicht nur um Ansätze der Ergänzung und Verbesserung der bisherigen Teilhabemöglichkeiten gehen, sondern vermutlich auch um die Beschränkungen und Grenzen des Bildungs- und Teilhabepaketes und darum, wie man es bestmöglich umsetzen kann. Ich bin sicher, das wird einen breiten Raum einnehmen.

Bund und Land setzen wichtige Rahmenbedingungen. Aber das Leben spielt sich in den Regionen ab. Hier müssen deshalb auch die unterschiedlichen Politikfelder zusammengebunden und zu einer großen Strategie der Gerechtigkeit und Teilhabe zusammengeführt werden.

Idealerweise erreichen wir ein gesundheitsförderndes Setting, wenn wir Gesundheitsplanung und Gesundheitsversorgung vor Ort mit der Sozial-, der Jugend-, und mit der Behindertenhilfe ebenso verbinden wie mit der Bildungsplanung, der Wohnungsplanung und mit der regionalen Strukturpolitik. Auch dafür steht der Regionale Knoten.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen erkenntnisreichen Fachtag und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Christine Morgenstern

Abteilungsleiterin

Gesundheit im Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie RLP (MSAGD)

Zusammenhang von sozialer Lage und Teilnahme an Kultur-, Bildungs- und Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche

Gliederung des Vortrages

1. Konzeptioneller Ansatz
2. Armut und Teilhabe von Jugendlichen in Deutschland
3. Lebenslagen und Sichtweisen von Schülern am Beispiel des Saarlands
4. Schlussfolgerungen

1. Konzeptioneller Ansatz

Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen

- **Zentraler Stellenwert von schulischer und vorschulischer Bildung** als Zugangsvoraussetzung zu späterer Erwerbstätigkeit
- **Einflussfaktoren:**
 - Gesundheit/ physische und kognitive Leistungsfähigkeit
 - Familiäres und soziales Netzwerk
 - hinreichender materieller Lebensstandard
 - förderliches Wohnumfeld

● Im außerschulischen Bereich:

Teilhabe an Freizeitaktivitäten, Sport, Kultur etc.

Belastete Lebenslagen: Einschränkungen in den Teilbereichen der Lebenslage

- Bildungsdefizite und (z.T. migrationsbedingte) Sprachdefizite
- Gesundheitliche Einschränkungen oder Behinderungen
- Störfaktoren im familiären und sozialen Umfeld
- unzureichende materielle Mittel
- problematisches Wohnumfeld
- Unzureichende Teilhabe an Freizeitaktivitäten, Sport, Kultur etc.

→ Wenn mehrere dieser Probleme zusammenkommen, verstärken sie sich wechselseitig, und es entstehen kumulierte Belastungslagen.



Dr. Dietrich Engels
Geschäftsführer des ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik, Köln

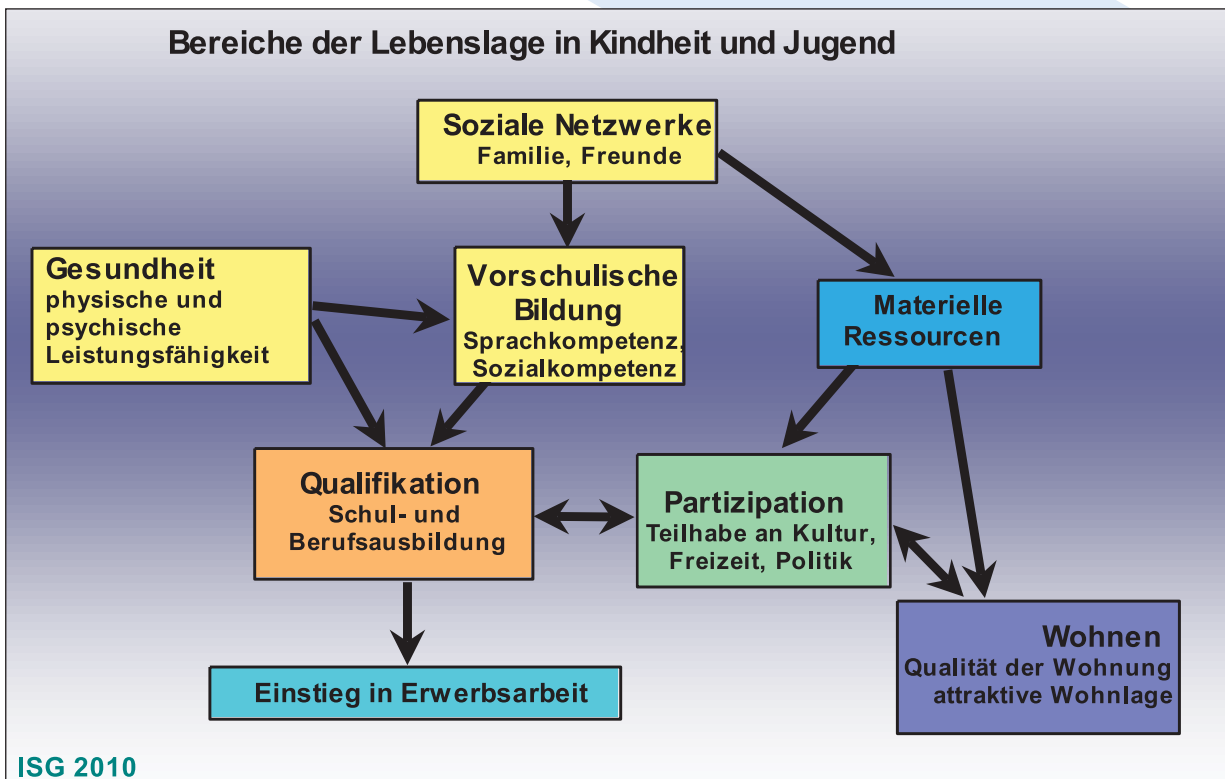


Abb. 1: Konzeptioneller Ansatz und Fragestellung

2. Armut und Teilhabe von Jugendlichen in Deutschland

Siehe Abbildungen 2 – 6

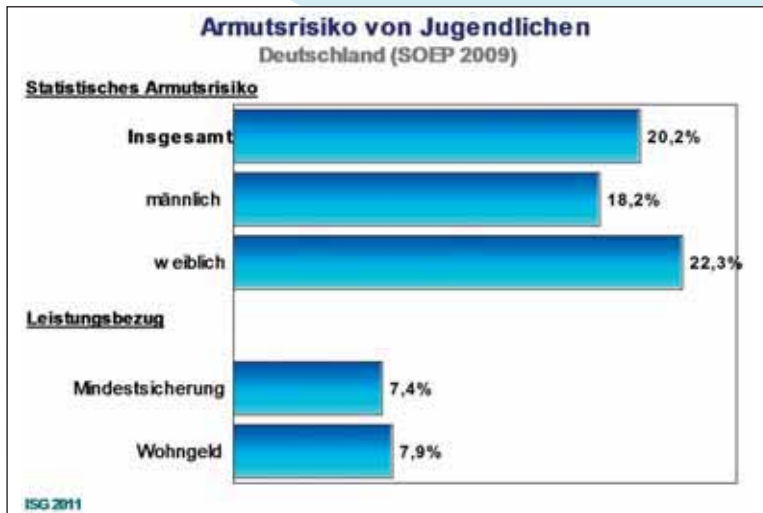


Abb. 2:
Armutrisiko von
Jugendlichen

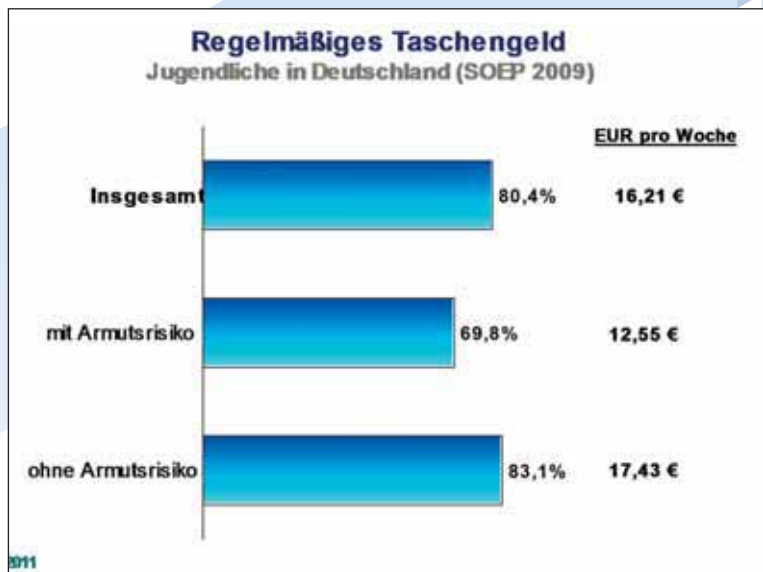


Abb. 3:
Regelmäßiges
Taschengeld

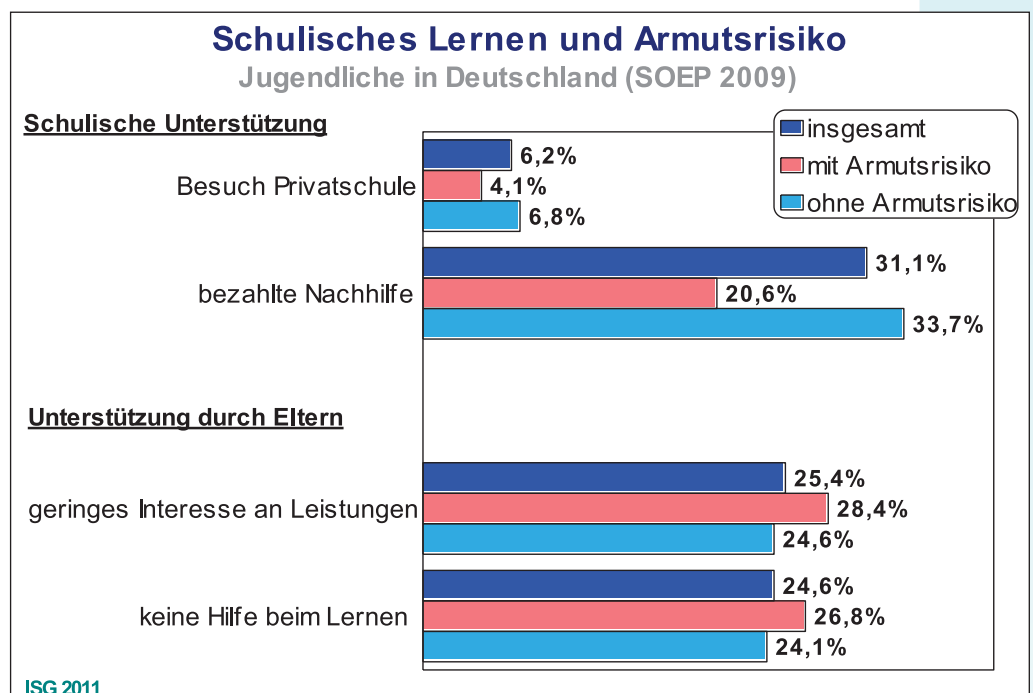
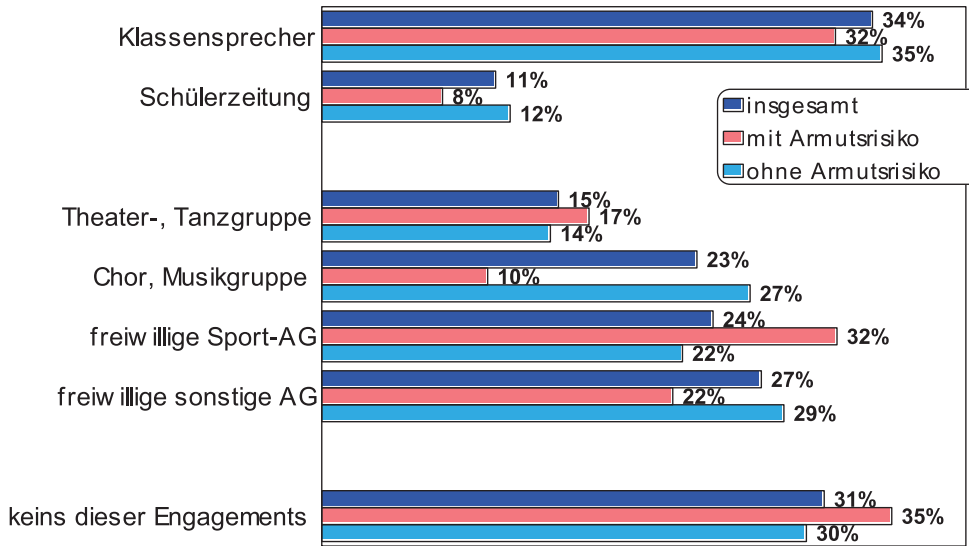


Abb. 4:
Schulisches
Lernen und
Armutrisiko

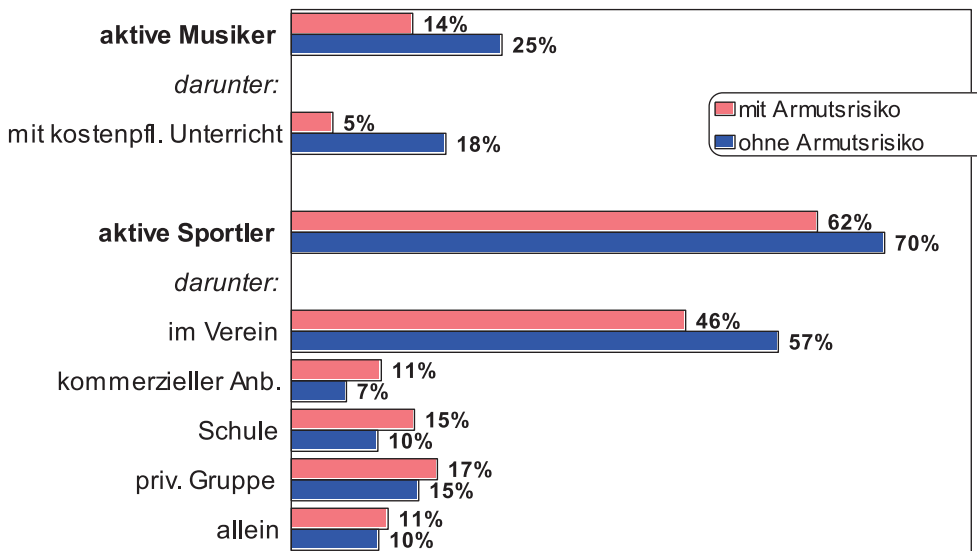
Engagement in der Schule und Armutsrisiko Jugendliche in Deutschland (SOEP 2009)



ISG 2011

Abb.5:
Engagement in der
Schule und Armutsrisiko

Musikalische und sportliche Aktivitäten und Armutsrisiko Jugendliche in Deutschland (SOEP 2009)



ISG 2011

Abb.6:
Musikalische und
sportliche Aktivitäten
und Armutsrisiko

Zwischenfazit:

Unterschiedliche Teilhabe je nach Armutsrisiko

Jugendliche aus Familien mit Armutsrisiko nehmen in geringerem Maße an Kultur- und Sportangeboten, an Freizeit- und Bildungsangeboten teil als Jugendliche aus anderen Familien.

- Dies zeigt sich in der schulischen Bildung, in der Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht und im schulischen Engagement.

- Dies setzt sich im außerschulischen Bereich fort: Jugendliche aus armutsgefährdeten Familien machen zu geringeren Anteilen selbst Musik (und wenn, seltener mit Musikunterricht).
 - und sind weniger sportlich aktiv (und wenn, seltener in Sportvereinen).
- Der Grundgedanke des „Bildungs- und Teilhabepakets“, an diesen Defiziten anzusetzen, ist daher einleuchtend.

3. Lebenslagen und Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen im Saarland

Ergebnisse einer schriftlichen Schülerbefragung

Es nahmen ein Gymnasium, zwei Gesamtschulen, zwei erweiterte Realschulen und eine Förderschule für soziale Entwicklung teil. Befragt wurden 534 Schülerinnen und Schüler aus den Klassen 6 bis 9, davon je zur Hälfte Jungen und Mädchen; 10% hatten eine ausländische Staatsbürgerschaft.

Kriterien zur Einordnung in die Gruppe der Kinder und Jugendlichen in belasteten Lebenssituationen

Mit Belastung:

- Arbeitslosigkeit mindestens eines Elternteils
- Migrationshintergrund
- alleinerziehendes Elternteil
- Aufwachsen in betreuter Wohnform

Die Ergebnisse werden in den Abbildungen 7 bis 12 dargestellt.

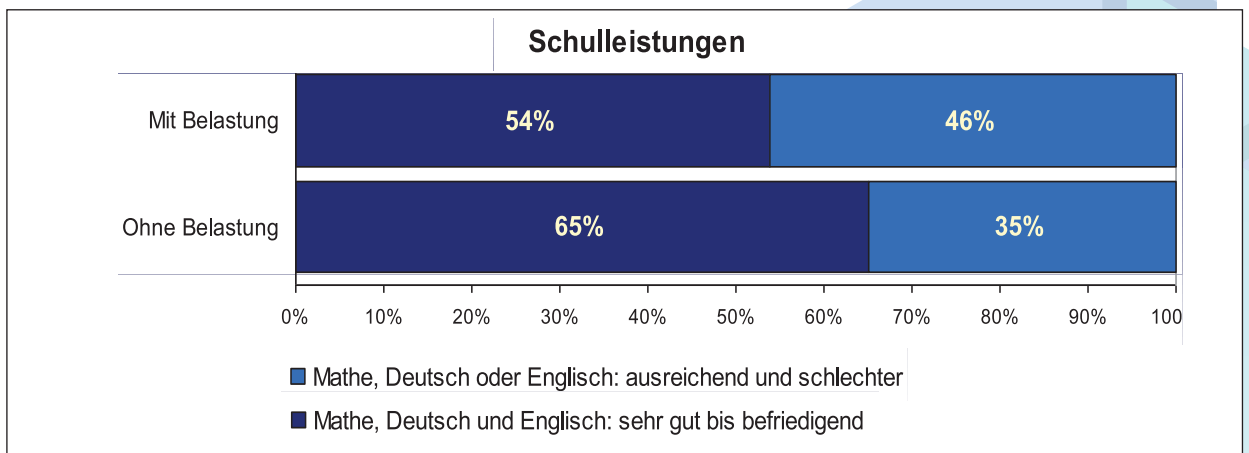


Abb. 7: Schulleistungen

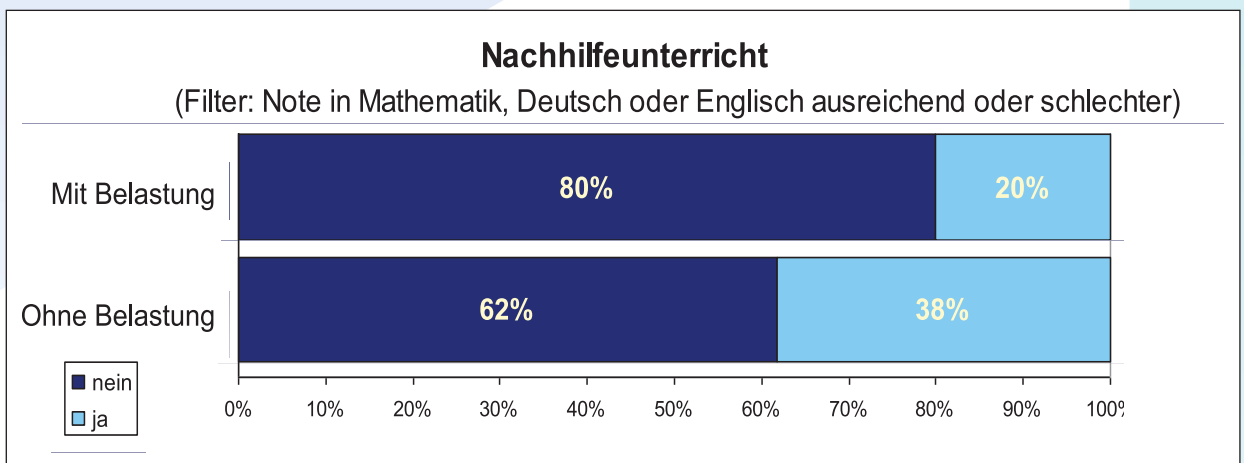


Abb. 8: Nachhilfeunterricht

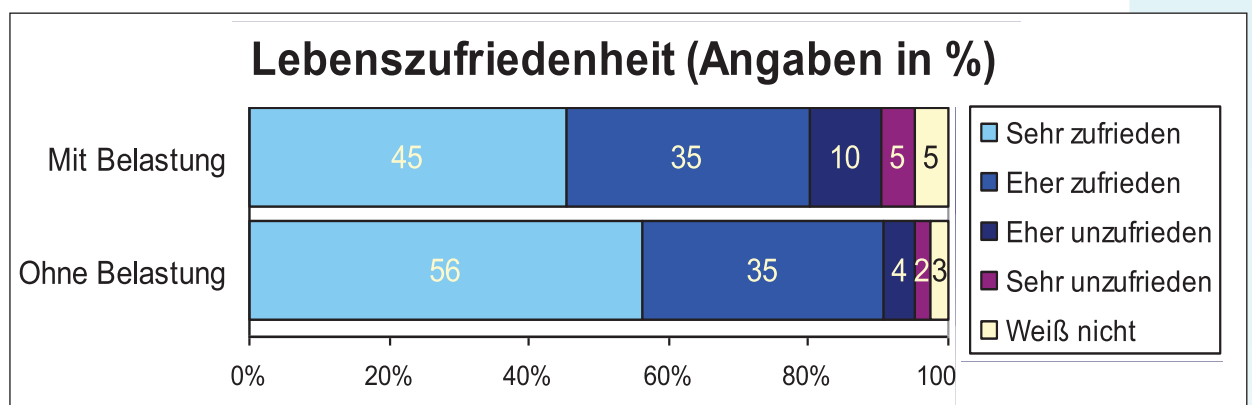


Abb. 9: Lebenszufriedenheit

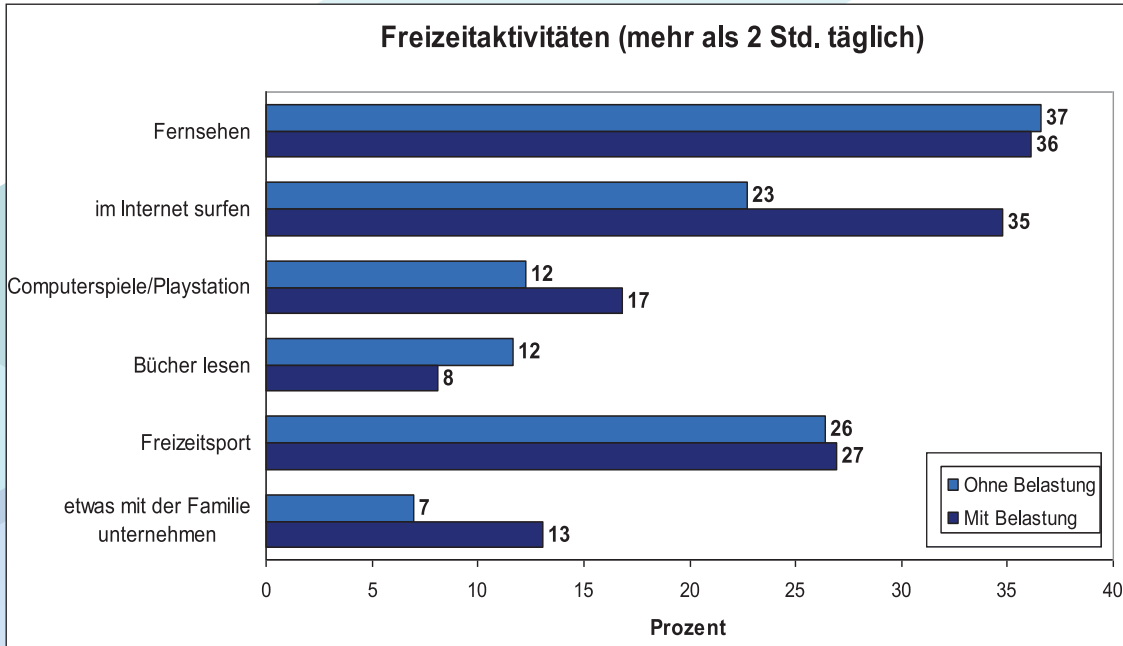


Abb. 10: Freizeitaktivitäten

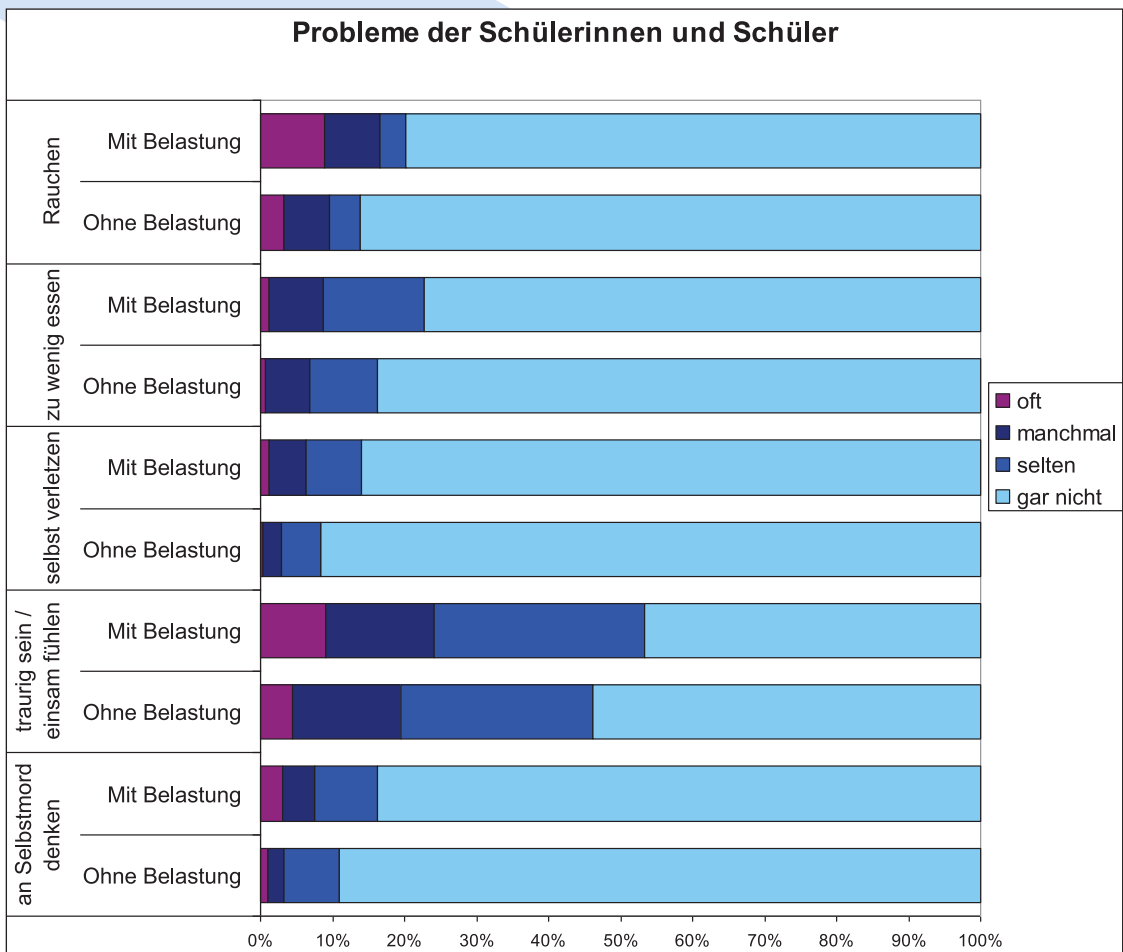


Abb. 11: Probleme der Schülerinnen und Schüler

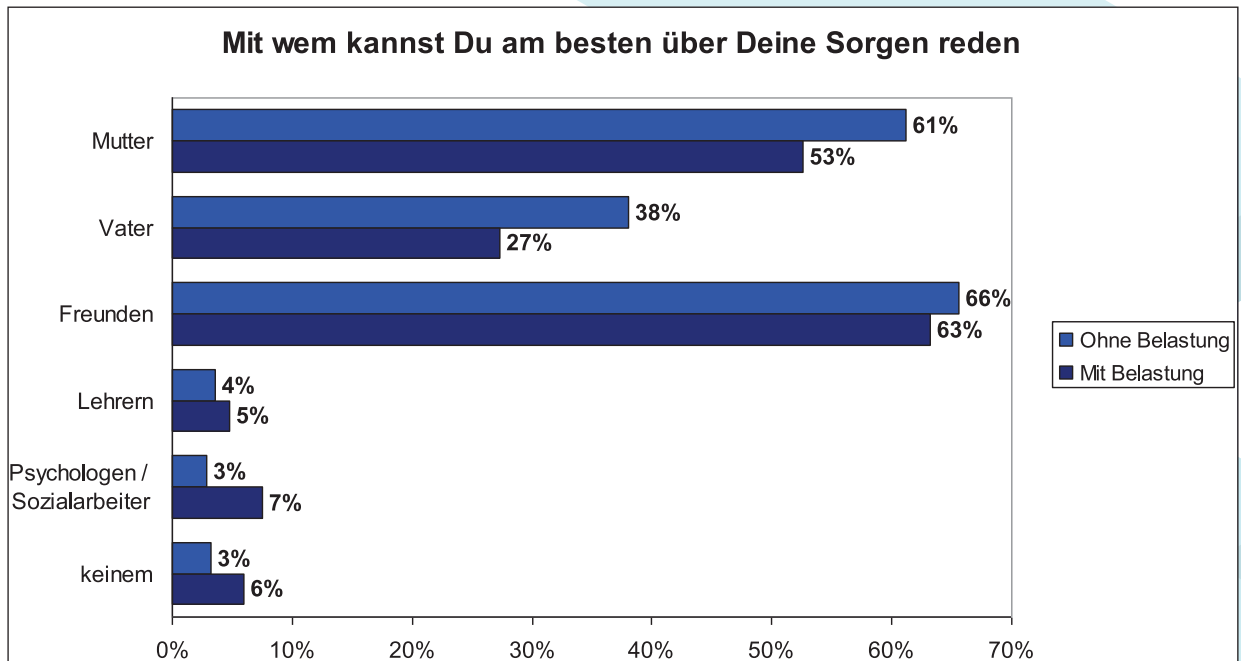


Abb.12: Mit wem kannst Du am besten über Deine Sorgen reden

4. Schlussfolgerungen

Zentrale Ergebnisse der Untersuchungen sind:

- Armutsgefährdung und anderweitig belastete Lebenslagen führen zu Schwierigkeiten in allen gesellschaftlichen Bereichen.
- Belastete Kinder und Jugendliche werden mit größeren Herausforderungen konfrontiert
- und haben geringere Ressourcen, darauf zu reagieren (auch im sozialen Umfeld).
- Ihre Möglichkeiten der Teilhabe an Sport-, Kultur- und Freizeitangeboten sind in vielen Bereichen eingeschränkt.

Daraus sind folgende **Konsequenzen** zu ziehen:

- Um Belastungen zu vermeiden, ist auf eine Präventionskette hinzuwirken, die Netzwerke für Förderung, Unterstützung, Bildung, Partizipation und Schutz für jedes Alter verknüpft.
- Um Armutsgefährdung zu vermeiden, muss bei den Familien angesetzt werden: Erwerbstätigkeit der Eltern ermöglichen bzw. ausweiten, Einkommensstruktur tragfähig gestalten.

- Teilhabe von Kindern und Jugendlichen bedarf im schulischen und außerschulischen Bereich der Förderung. Daran müssen alle gesellschaftlichen Gruppen (Vereine, Freizeitanbieter usw.) mitwirken. Das Bildungs- und Teilhabepaket setzt an relevanten Stellen an.
- Wichtig sind persönliche Ansprechpartner, um psychische und emotionale Belastungen aufzufangen. Dafür sind die Kapazitäten der Sozialarbeit (innerhalb und außerhalb der Schule) zu stärken.

Kontakt:

Dr. Dietrich Engels und Christine Thielebein

ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik e.V.

Barbarossaplatz 2

50674 Köln

E-Mail: engels@isg-institut.de

thielebein@isg-institut.de

Gesellschaftliche Teilhabe aus Sicht von Eltern im Hartz IV-Bezug

Gliederung des Vortrages

1. Einführung
2. Zur Teilhabe von armen Kindern und Jugendlichen
3. Erziehungspräferenzen
4. Einschränkungen und Prioritäten
5. Nutzung von Unterstützungs- und Hilfeangeboten
6. Was ist zu tun?

1. Einführung

Die gesellschaftliche Teilhabe von Familien im Hartz IV Bezug ist aufgrund der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel sehr eingeschränkt, da in unserer Konsumgesellschaft eine Teilhabe in erster Linie über Eintrittsgelder, Teilnehmergebühren u.v.m. erfolgt.

Diese finanzielle Einschränkung soll zunächst einmal durch die Regelbedarfssätze verdeutlicht werden, nach denen die Familien in der Grundsicherung ihr Einkommen beziehen (siehe Abbildung 1).

Diese Regelsätze werden aus den dargestellten Abteilungen 1, 3-12 der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) berechnet. Zugrunde gelegt werden die Verbrauchsausgaben von Alleinlebenden (die unteren 15 Prozent gemessen an der Einkommensverteilung) und Paare mit

einem Kind (die unteren 20 Prozent gemessen an der Einkommensverteilung), sofern sie keine Grundsicherung oder Arbeitslosengeld II bzw. Sozialgeld erhalten (vgl. §§ 2-4 RBEG). Aus der letzten EVS wurden die in der Tabelle dargestellten Regelbedarfe berücksichtigt (vgl. §§ 5,6 RBEG) und für das Jahr 2011 fortgeschrieben (vgl. §§ 7,8 RBEG).



Prof. Dr. Werner Wüstendörfer
 Professur für Sozialwissenschaften,
 Georg-Simon-Ohm Hochschule
 Nürnberg

Beispielsweise erhält ein Kind mit 5 Jahren in einer Familie mit Hartz IV-Bezug seit 1.1.2011 ein monatliches Sozialgeld von € 213. Dies entspricht einem Tagessatz von € 7,10. Täglich für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke stehen dann € 2,62 zur Verfügung.

Ergänzt werden diese Leistungen für Kinder in Familien mit Grundsicherung durch das sogenannte Bildungs- und Teilhabepaket (BuT), dessen Leistungsspektrum in den §§ 28,29 SGB II festgelegt ist und in der Abbildung 2 (siehe Seite 14) im Überblick steht.

EVS		Alleinlebende Erwachsene	Kinder 0 bis unter 6 Jahre	Kinder 6 bis unter 14 Jahre	Jugendliche 14 bis unter 18 Jahre
Abt. 1	Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	128,46	78,67	96,55	124,02
Abt. 3	Bekleidung, Schuhe	30,40	31,18	33,32	37,21
Abt. 4	Wohnen (ohne Mietkosten) also Energie, Wohnungsinstandh.	30,24	7,04	11,07	15,34
Abt. 5	Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände	27,41	13,64	11,77	14,72
Abt. 6	Gesundheitspflege	15,55	6,09	4,95	6,56
Abt. 7	Verkehr (Öffentliche Verkehrsmittel, Fahrrad, sowie Zubehör)	22,78	11,79	14,00	12,62
Abt. 8	Nachrichtenübermittlung z.B. Telefon, Fax	31,96	15,75	15,35	15,79
Abt. 9	Freizeit, Unterhaltung, Kultur	39,96	35,93	41,33	31,41
Abt. 10	Bildung	1,39	0,98	1,16	0,29
Abt. 11	Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	7,16	1,44	3,51	4,78
Abt. 12	Andere Waren und Dienstleistungen	26,50	9,18	7,31	10,88
	Gesamt	361,81	211,69	240,32	273,62
Monatl. Gesamtbedarf nach § 7 IV RBEG ab 1.1.2011		364,00	213,00	242,00	275,00
Täglicher Durchschnittsbedarf		12,13	7,10	8,07	9,17

Abb. 1: Hartz IV Regelbedarfssätze (Grundsicherung in € nach § 5,6 RBEG),

Quelle: Der Paritätische, Regelsatzvergleich; eigene Anpassung an die neuen Regelsätze

Lesebeispiel: Ein Kind bis zu 6 Jahren erhält im Monat einen Regelsatz von € 213,-. Das ist pro Tag € 7,10 (darunter € 2,62 für Essen und Trinken; Bekleidung und Schuhe € 1,04). Hinzukommen Leistungen aus BuT (€ 100 Schule /Jahr € 10 pro Monat mus./kult. Teilhabe)

- Aufwendungen für Schul- und Kita-Ausflüge sowie für mehrtägige Klassen oder Kita-Fahrten
- Persönlicher Schulbedarf (€ 100,- pro Jahr)
- Fahrkarten für notwendige Schülerbeförderung
- Ergänzende angemessene Lernförderung
- Mehraufwendungen für gemeinschaftliche Mittagsverpflegung
- Max. € 10 im Monat für Mitgliedschaft in Vereinen, musikischem Unterricht, Freizeiten u. ä.

Abb. 2: Leistungen nach BuT (§28 SGB II)

Nach anfänglich sehr geringer und schleppender Inanspruchnahme melden der Deutsche Städtetag wie der Deutsche Landkreistag mittlerweile mit ca. 45 % Beteiligung „sehenswerte“ Ergebnisse. Der Deutsche Städtetag führt aus, dass der Zuschuss zur Mittagsverpflegung am stärksten nachgefragt wird, gefolgt von Zuschüssen zu Ausflügen und Klassenfahrten. Die Lernförderung wird seltener beantragt. Das BuT wurde von Anfang an hauptsächlich dahingehend kritisiert, dass die Eltern entmündigt würden und der bürokratische Aufwand zu hoch sei.

In den folgenden Ausführungen wird insbesondere auf zwei Untersuchungen in Nürnberg und in Osnabrück eingegangen, in denen Eltern im Hartz IV-Bezug über die Situation ihrer Kinder befragt wurden (Siehe Abbildung 3).

Elternbefragung	Nürnberg	n brü
Grundgesamtheit	Eltern von Kindern im Grundschulalter mit Nürnberg-Pass; N= 1024	Eltern mit minderjährigen Kindern im SGB II Bezug; N= 3091
Erhebungszeitraum		
Erhebungsmethode	Schriftlicher Fragebogen in dt., russ., türk., engl. und frz. Sprache	Schriftlicher Fragebogen
Rücklaufquote (verwertbare Fragebogen)	N= 476	N= 636

Abb. 3: Zugrunde gelegte Untersuchungen

Ein Vergleich der beiden Städte, die von der Region und der Bevölkerungszahl her betrachtet sehr unterschiedlich sind, zeigt vergleichbare SGB II – und Kinderarmutsquoten und –im Vorgriff auf die dargestellten Ergebnisse – auch sehr vergleichbare Resultate (Siehe Abbildung 4).

Grundinformation	Nürnberg	Osnabrück	Mainz (RLP)
Bevölkerung	503.573	163.514	197.778
SGB II-Quote	12,6%	12,7%	9,2% (7,7%)
Kinderarmut	21,9%	23,1%	17,9% (9,1%)

Abb.4: Zugrunde gelegte Untersuchungen Nürnberg (N) und Osnabrück (OS)

2. Teilhabe armer Kinder und Jugendlicher

In den AWO-ISS Studien¹ zur Kinderarmut wurde ein Lebenslageansatz zugrunde gelegt, der Kinder und Jugendliche hinsichtlich vier Dimensionen betrachtet:

Die materielle Lebenslage umfasst die Grundversorgung eines Kindes wie Wohnen, Nahrung, Kleidung und Partizipationsmöglichkeiten, die sich aufgrund der materiellen Lebenssituation ergeben. Unter kultureller Lebenslage wird die kognitive Entwicklung, die Ausbildung von sprachlichen und kulturellen Kompetenzen sowie allgemein die Bildung zusammengefasst. Die soziale Lebenslage bezieht sich auf die sozialen Kontakte und sozialen Kompetenzen eines Kindes. Schließlich wurde die physische und psychische Lage eines Kindes, also dessen Gesundheitszustand und psychische/körperliche Entwicklung unter gesundheitlicher Lebenslage subsumiert (vgl. z.B. Holz u.a. 2006).

Mit Hilfe dieser vier Dimensionen können die Teilhabemöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen dargestellt werden. Nach diesen unterschiedlichen Lebenslagen wird im Folgenden die Situation von armen Kindern exemplarisch dargestellt. Zuerst werden in Form einer Grafik ausgewählte Ergebnisse zusammengefasst und anschließend dafür typische Aussagen von Eltern vorgestellt. Zugrunde liegen die Ergebnisse der Nürnberger Befragung von Eltern in Hartz IV-Bezug mit Grundschulkindern. Die Ergebnisse der Osnabrücker Elternbefragung sind sehr ähnlich und vergleichbar.

2.1 Materielle Situation

Ein hoher Prozentsatz von Grundschulkindern armer Eltern erhält überhaupt kein Taschengeld (41,7 %). Auf Abbildung 5 (siehe Seite 15) wird deutlich, dass sehr viele Kinder Taschengeld unterhalb der Empfehlungen des Bayerischen Landesjugendamts erhalten. Allerdings

1: Einzige Langzeitstudie zu Kinder- u. Jugendarmut in Deutschland. Beginn: 1997.

sind darin die Kinder berücksichtigt, die überhaupt kein Taschengeld erhalten. Bei den Kindern mit Taschengeld wird gleichzeitig ersichtlich, dass ein erheblicher Prozentsatz mehr erhält als es den Empfehlungen entspricht. Eine mögliche Interpretation dieses Sachverhalts könnte es sein, dass die Eltern nicht an ihren Kindern sparen, vielleicht auch, dass sie ihre Armutssituation verbergen wollen.

Materielle Teilhabe: Originalzitate der Befragten

„Das Geld reicht von vorne bis hinten nicht. Die Fahrkarten kosten uns ca. 120 Euro im Monat. Ziemlich oft muss ich meinen Kindern sagen, dass [wir uns] das, was sie wollen, nicht leisten können ...“

„[Es ist schwer], dass man immer nein sagen muss, wenn die Kinder sich etwas wünschen, da das Geld, das man vom Sozialamt bekommt, nicht mal für einen Monat zum Essen reicht.“

2.2 Gesundheitliche Situation

Knapp die Hälfte der Eltern bejaht die Aussage, dass ihre Kinder gesundheitliche Beeinträchtigungen oder Probleme haben. Am häufigsten haben die Kinder Konzentrationsprobleme (27,7 %), Gewichtsprobleme (11,3 %) und eine chronische Erkrankung (9,5 %). Auch Hyperaktivität (8,8 %), Sprachstörungen (7,4 %), Lernbehinderung (5,9 %), eine körperliche Beeinträchtigung (4,7 %) und Essstörungen (4,1 %) werden von nicht wenigen der befragten Eltern angegeben. (Siehe Abbildung 6)

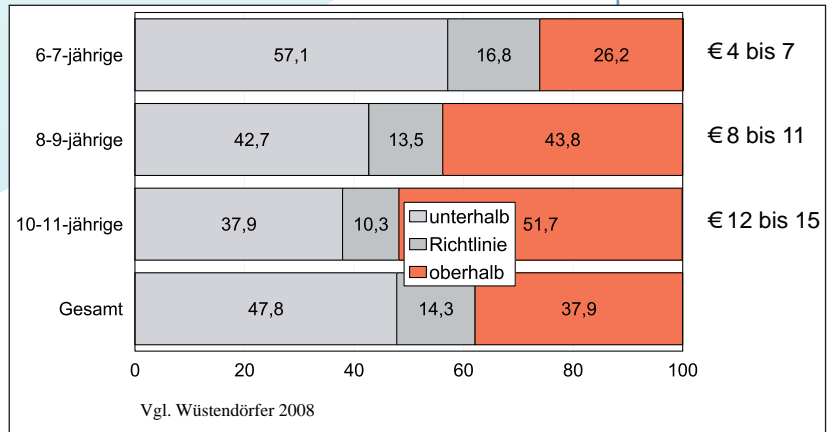


Abb. 5: Materielle Teilhabe: Taschengeld

sowie Ess-Störungen (4,1 %) werden von nicht wenigen der befragten Eltern angegeben. (Siehe Abbildung 6)

Aus anderen Untersuchungen wird deutlich, dass Kinder aus armen Familien häufiger gesundheitliche Probleme haben als Kinder aus nicht armen Familien. Sie haben u.a. häufiger Übergewicht (Adipositas), eine vernachlässigte Zahnpflege und einen höheren Medienkonsum.

Gesundheitliche Situation: Originalzitate der Befragten

„[Wir haben] nicht genug Geld für [eine] gesunde Ernährung. Unser Kind trägt meist Kleidung, die wir geschenkt bekommen [haben]. Diese ist oft schon sehr abgetragen. Ausflüge oder Urlaub können wir uns gar nicht leisten. Das Geld reicht nur für die billigsten Le-

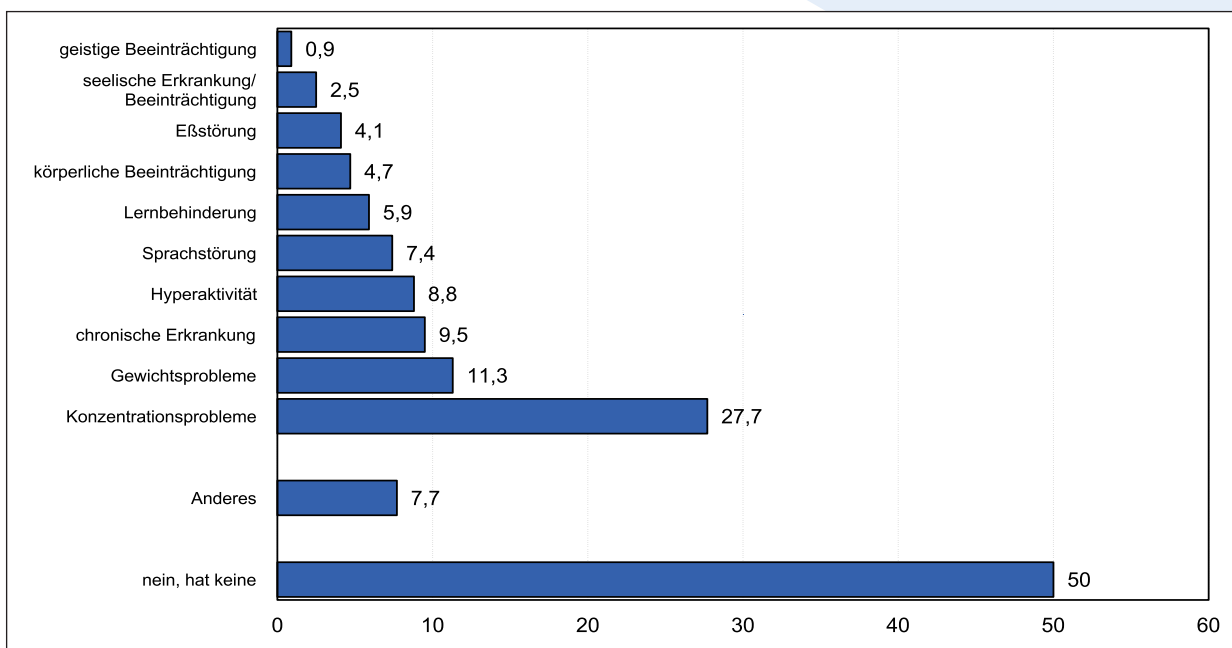


Abb. 6: Gesundheitliche Situation

bensmittel. Gesunde Ernährung ist somit so gut wie ausgeschlossen, was leider zu Übergewicht führte.“

Dabei kümmern sich die Eltern um die gesundheitliche Situation ihrer Kinder. So geben nahezu alle Befragten (96,2 %) an, dass sie für ihr Kind vom Arzt einen Impfausweis bekommen haben. Ein weiterer Indikator für das „Sich kümmern“ wurde damit erfasst, ob ihr Kind gegen Masern geimpft ist. Auch bei dieser Frage geben mehr als 80 % eine Impfung an.

2.3 Soziale Teilhabe

Nahezu die Hälfte der Kinder (48,3 %) ist Mitglied in einem Verein oder einer Organisation oder besucht regelmäßig Kurse wie z.B. Mal-, Musikkurse außerhalb der Schule.

In der World Vision Studie (2007) sind im Vergleich dazu ca. drei Viertel der 8- bis 11-Jährigen in einem Verein oder in einer sonstigen Gruppe. Deutsche Kinder gehen zu 77 %, Migrantenkinder zu 63 % regelmäßigen Aktivitäten in der Freizeit nach. Dieser durchaus geringere Anteil der armen Kinder dürfte sich damit erklären, dass eine Vereinsmitgliedschaft oder eine andere regelmäßige Gruppenaktivität mit Kosten verbunden ist, die sich eine Familie mit Hartz-IV-Einkommen nur begrenzt leisten kann.

Soziale Teilhabe: Originalzitate der Befragten

„Das Problem besteht darin, dass das Kind all das haben möchte, was Gleichaltrige besitzen – Kleidung, verschiedene Freizeitaktivitäten, etc. finan-

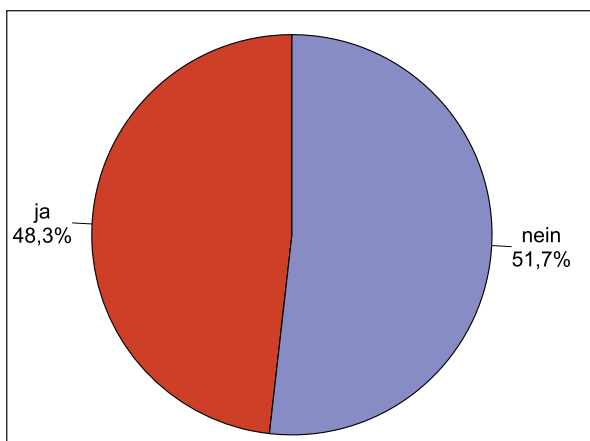


Abb. 7: Soziale Teilhabe: Mitgliedschaft in einem Verein, einer Organisation oder regelmäßiger Kursbesuch
Vgl. Wüstendörfer 2008

zielle Unterstützung wäre nötig - mit 127 Euro monatlich kommt man nicht weit.“

„Für meine Kinder [wünsche ich mir] mehr kostenlose Möglichkeiten für Sport, Spiel und Spaß – in Einrichtungen, wie zum Beispiel Vereinen. [Ich wünsche mir, dass wir mehr] Adressen für Kleiderkammern oder Tafeln – Essen für wenig Geld – per Post zugeschickt oder vom Amt bekommen.“

Auch hier ist der Verweis auf die sehr knappen finanziellen Mittel, die eine Vereinsmitgliedschaft verhindern. Die Befragung fand vor der Einführung des BuT statt. Es wäre im Rahmen einer Evaluierung von BuT sehr wichtig zu erfahren, ob sich daran etwas geändert hat.

Kulturelle/ schulische Teilhabe: Originalzitate der Befragten

„Das Umfeld, in dem wir uns befinden und leben, ist ein Problem. Meine Kinder können sich nicht in der Schule und bei den Hausaufgaben konzentrieren. Vieles, was von meinen Kindern verlangt wird, kann ich nicht ermöglichen, da ich nicht die Möglichkeiten habe. Bitte leiten sie unsere Situation an das Schulamt weiter, welches uns unterstützen soll.“

„Ich würde mir mehr Unterstützung von der Stadt wünschen in finanzieller Hinsicht - für Schulmaterial und Lehrmaterial, Bücher, auch für Kleidung. [Ich würde mir auch wünschen,] dass ich auch mal am Wochenende etwas mit meinen Kindern unternehmen kann, nicht nur in den Ferien mit dem Ferienpass.“

Die Befragung – um es noch einmal zu betonen – fand vor der Einführung des BuT statt. Auch hier bleibt die Evaluation des Bildungs- und Teilhabepakets abzuwarten, in welcher Weise und in welchem Umfang sich die kulturelle/schulische Situation von armen Kindern gebessert hat.

Am häufigsten und an erster Stelle steht bei vielen Eltern die Einsicht, dass eine gute Schulbildung bzw. ein guter Schulabschluss und eine Berufsausbildung für ihre Kinder wichtig sind. Weitere häufige Wertorientierungen beziehen sich auf das Selbstmanagement und die Disziplin der Kinder sowie auf Toleranz und Hilfsbereitschaft.

3. Erziehungspräferenzen

3.1 Schul- und Berufsausbildung

Eine erfolgreiche Schul- und Berufsausbildung ihrer Kinder wird von den Eltern fast ausschließlich im Zusammenhang mit anderen Persönlichkeitsmerkmalen genannt. So wird Wert gelegt auf Freundlichkeit, Anstand, Fröhlichkeit, Selbstständigkeit, Durchhaltevermögen, Zielstrebigkeit, Selbstbewusstsein etc.

Eine Mutter drückt das beispielsweise so aus: *„[Ich wünsche mir], dass es [mein Kind] gesund ist, dass es eine gute Bildung bekommt, dass es gute Manieren hat.“* *„[Ich möchte] ihm in der Schule und bei Problemen zur Seite stehen, dass er in einen Verein geht, immer für ihn da sein, ihn unterstützen.“*

„Erst mal die Schule, [die] finde ich sehr wichtig und [das] Lernen. Wichtig ist auch, dass Eltern eine geregelte Arbeit haben [...], denn wir sind Vorbilder für Kinder und das, was wir machen, machen sie später auch.“

3.2 Selbstmanagement – Disziplin und Einordnungsvermögen

Sehr häufig werden Erziehungsziele genannt, die sich auf das Einhalten von Regeln, auf Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Respekt vor den Erwachsenen, Anstand, Rechtsschaffenheit, gute Manieren, Pünktlichkeit und Sauberkeit beziehen.

Einige wörtliche Aussagen sollen dies wieder beispielhaft verdeutlichen:

„[Ich wünsche mir,] dass mein Kind Respekt hat und Dinge, die es bekommt Schätzt.“ *„[Es geht mir um] Höflichkeit, Regeln einhalten, Respekt vor anderen Menschen.“* *„[Wichtig ist] diszipliniertes Verhalten in der Gesellschaft, [ein] regelmäßiger Tagesablauf, Konsequenz und Durchsetzungsvermögen.“*

Nur ganz selten wird auch Gehorsamkeit oder eine autoritäre Erziehungshaltung deutlich.

3.3 Menschlichkeit – Toleranz und Hilfsbereitschaft

Nicht wenige Eltern möchten ihre Kinder explizit zu „guten Menschen“ erziehen, die freundlich, zuvorkommend und hilfsbereit sind. Beispielsweise wird genannt:

„Vertrauen, Achtung gegenüber anderen, gegenseitige Hilfe“. „[Wichtig ist] vor allem, dass man sich versteht, Respekt und [auch die] Bedürfnisse der anderen zu respektieren.“ *„Wir versprechen uns gegenseitig zu beachten und zu respektieren. Kinder lernen und ahmen nach, was sie vorgelebt bekommen.“*

Auffallend ist, dass bei der weitaus überwiegenden Mehrheit der Befragten eine Kind-zentrierte, auf das Wohl der Kinder abzielende Erziehung, die partnerschaftlich ausgerichtet ist, herrscht. Ein wörtliches Zitat soll diese Haltungen illustrieren:

„Erziehung [heißt für mich] mein Kind ernst nehmen, Familienharmonie, Aufmerksamkeit, Liebe, Verständnis, mein Kind unterstützen und es respektvoll behandeln.“

4. Einschränkungen und Prioritäten

4.1 Einschränkungen der Familie

Familien im Hartz IV Bezug können sich vieles nicht leisten und müssen sich einschränken.

Abbildung 8 (auf Seite 18) zeigt, am meisten schränken sich die Befragten beim Urlaub ein bzw. können sich keinen Urlaub leisten. Ebenfalls machen die Befragten Abstriche bei Ausflügen, in der Wohnungseinrichtung, beim Ausgehen und in ihrer Kleidung (=Kleidung Vater/Mutter). Noch am wenigsten sparen sie beim Essen /Lebensmitteln und bei ihren Kindern (Ausgaben für die Schule, Kinderkleidung, Kinderspielzeug).

Im Vergleich mit den Befragungsergebnissen aus Osnabrück wird auf Abbildung 9 (auf Seite 18) deutlich, dass die Reihenfolge der Einschränkungen gleich ist, auch wenn die Eltern in Osnabrück offenbar sich (subjektiv) noch mehr einschränken müssen. Besonders beachtenswert ist die Einschränkung in der medizinischen Versorgung: Ca. jede/r vierte Hartz IV Empfänger/in gibt an, sich in der medizinischen Versorgung einzuschränken: So beschreibt beispielsweise in Osnabrück eine Familie *„Die medizinische Versorgung ist zu teuer, und jetzt noch Zusatzbeiträge! Wir gehen fast nie zum Arzt.“*

Ein Ehepaar – ebenfalls Osnabrück – fasst zusammen: *„Wir schränken uns ein, sonst würde es gar nicht gehen. Aber dafür leiden dann wieder wir.“*

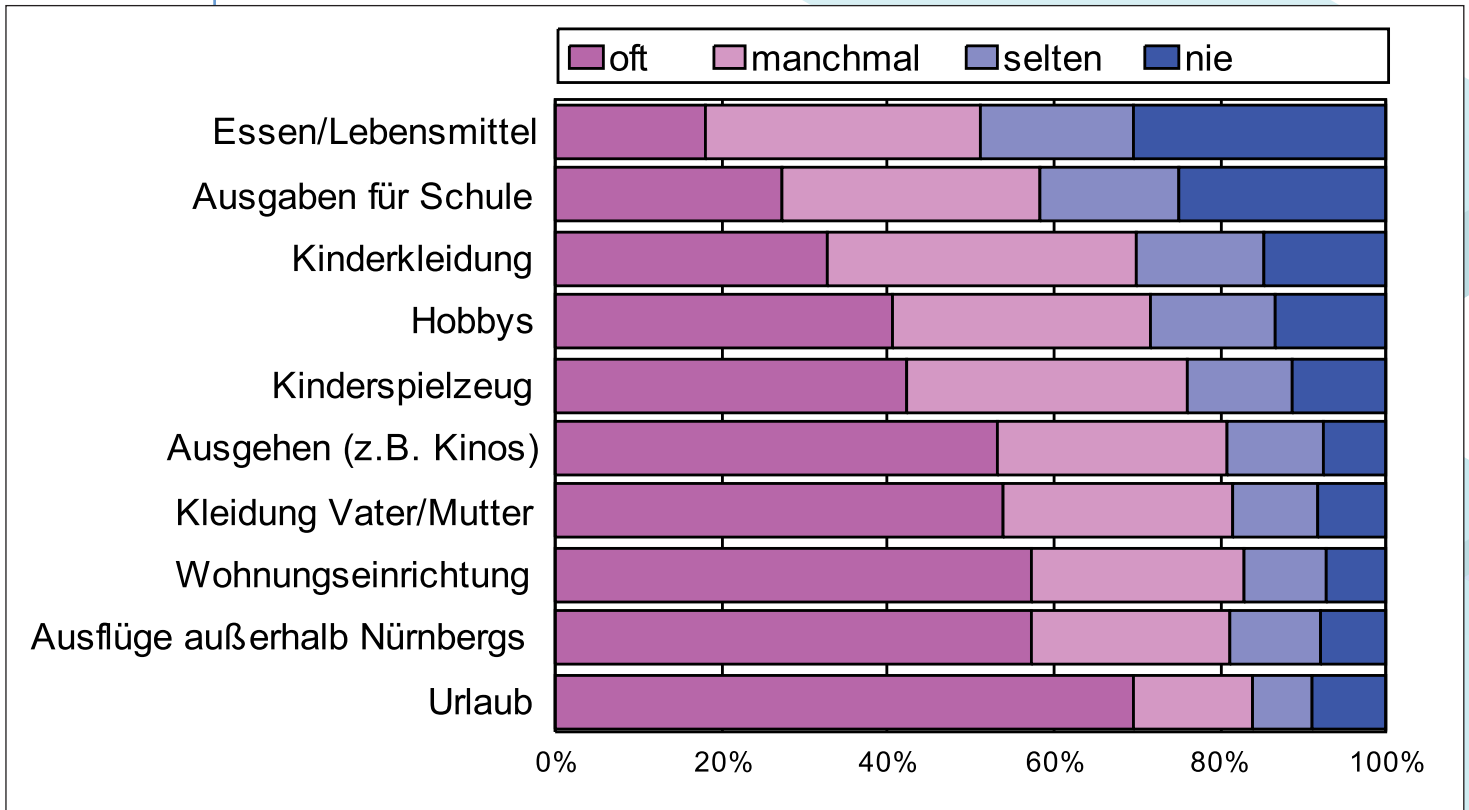


Abb. 8: Einschränkungen der Eltern in Nürnberg, Quelle: Wüstendörfer 2008

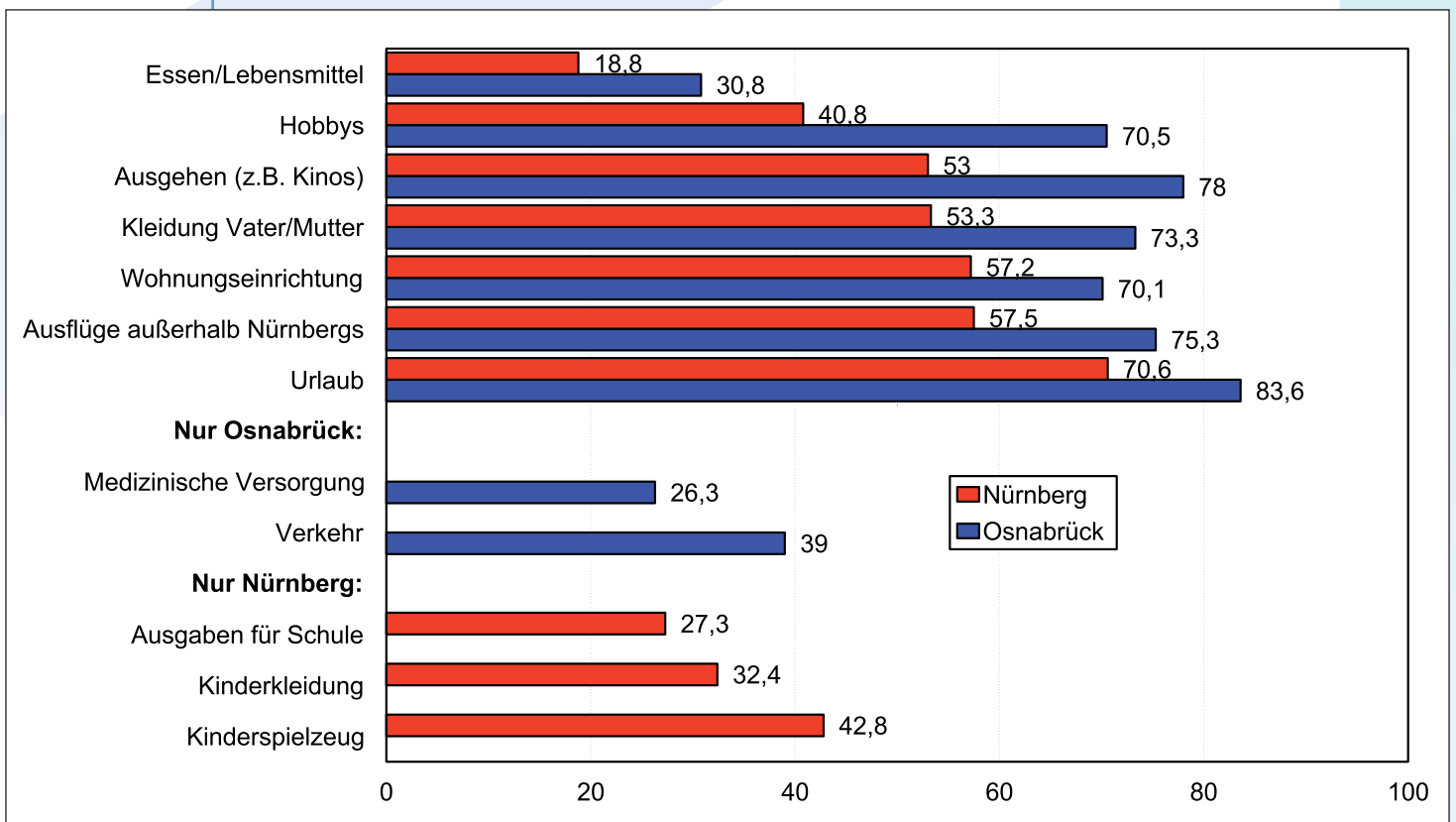


Abb. 9: Häufige Einschränkungen der Eltern im Vergleich Nürnberg (N)– Osnabrück (OS)
Quelle: Wirth/Gerhards 2011; Wüstendörfer, 2008; eigene Darstellung

4.2 Einschränkungen zugunsten der Kinder

Aus den Nürnberger Ergebnissen wurde schon deutlich, dass sich die Eltern weniger bei den Ausgaben für ihre Kinder einschränken. Eine gezielte Auswertung verdeutlicht dieses Ergebnis:

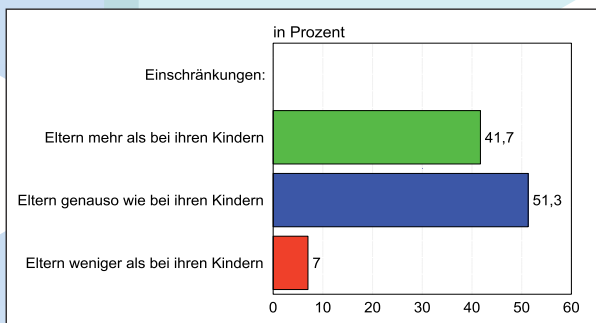


Abb. 10: Einschränkungen Eltern zugunsten ihrer Kinder - in Nürnberg, Quelle: Wüstendörfer, 2008

Insgesamt 41,7 % der Eltern schränken sich mehr ein, als sie das bei ihren Kindern angeben. Noch mehr Eltern (51,3 %) schränken sich ungefähr genauso ein wie bei ihren Kindern. Lediglich 7 % der Eltern geben an, dass sie sich weniger oft einschränken, als sie das bei ihren Kindern tun.

Eine nähere Analyse dieser Personengruppe nach Familientyp, -größe, Herkunft, Nationalität, Alter und Anzahl der Kinder kann keine „typischen“ gemeinsamen Merkmale nachweisen.

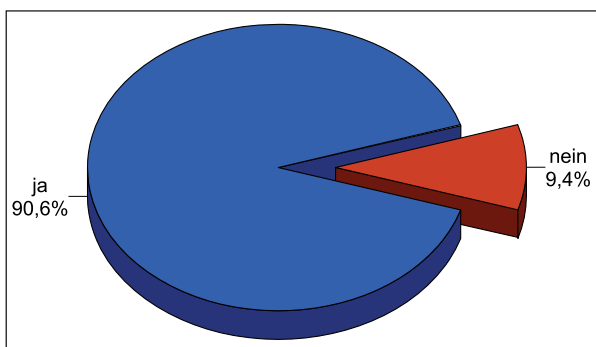


Abb. 11: Einschränkungen Eltern zugunsten ihrer Kinder - in Osnabrück, Quelle: Wirth/Gerhards 2011, S. 22; eigene Darstellung

Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass sich ein sehr hoher Anteil der befragten Eltern in erster Linie selbst einschränkt und weniger bei ihren Kindern spart. Nur ein sehr geringer Anteil der Eltern gibt mehr Einschränkungen bei seinen Kindern an, als bei sich selbst. Damit

relativieren diese Resultate, die besonders in den Massenmedien weit verbreiteten Vorurteile, wonach Hartz-IV-Familien sich nicht um ihre Kinder kümmern, auch wenn soziale Erwünschtheitseffekte nicht ausgeschlossen werden können. Zumindest die meisten Eltern versuchen, ihrer Verantwortung gegenüber ihren Kindern gerecht zu werden.

Es wird zwar immer wieder Eltern geben, die in einer Abwärtsspirale in sehr schwierigen Lebenslagen nicht mehr zurechtkommen und aufgrund ihrer Problematiken sich nicht um ihre Kinder kümmern – der Anteil dieser Eltern, die auch das Beste für ihre Kinder wollen, scheint aber nach den beiden vorliegenden Untersuchungen unter 10 % zu liegen. Dennoch wird beim BuT eine generelle Entmündigung der Eltern vorgenommen, die so auch diskriminiert werden. Um es polemisch zu erwidern: In Wirklichkeit sind die bürokratischen Abwicklungen ein Nadelöhr für die Bildung von anspruchsberechtigten Kindern, zusammen mit der Geldleistung von € 10 für Sport, Spiel, Kultur, Geselligkeit. Wie soll ein Kind z.B. Gitarrenunterricht sinnvoll erhalten, wenn die Anschaffung einer Gitarre einer Familie im Hartz IV Bezug schon sehr schwer fällt, bzw. nahezu unmöglich ist, und ein Gruppen- oder Einzelunterricht im Monat für diesen Betrag nur selten realisiert werden kann.

4.3 Unterstützungsbedarfe für Kinder

In der Osnabrücker Befragung wurden die Eltern befragt, in welchen Bereichen sie mehr (finanzielle) Unterstützung für ihre Kinder benötigen (siehe Abbildung 13).

Am häufigsten wird dringend Geld für Kleidung/Schuhe benötigt: (Einige Aussagen dazu:) „Ich kann leider nicht allen auf einmal zusammen Kleidung kaufen, deswegen bekommen die Kleinen die Kleidung von den Älteren.“ „Essen und Kleidung benötigen wir [s]ehr, sehr dringend!“

Für Ausflüge, Spielzeug/Hobbys, Ausgehen und Urlaub werden ebenfalls hohe Bedarfe von den Eltern signalisiert. Immerhin noch ca. jede vierte Familie benötigt dringend Essen/Lebensmittel, Geld für die Schule und für Verkehrsmittel und für die Möbel u.a. Einrichtungsgegenstände ihrer Kinder. Am wenigsten häufig geben die Familien an, dass finanzielle Bedarfe bei der medizi-

Gesellschaftliche Teilhabe aus Sicht von Eltern im Hartz IV-Bezug

nische Versorgung bestehen. Aber auch dies gibt immerhin noch jede fünfte Familie an.

Einige Zitate sollen diese Mangelsituation weiter veranschaulichen:

Eine Mutter antwortet: „[Wir benötigen Unterstützung bei Dingen] wie Kino, Zoo, Ausflüge. [Unsere] Kleidung [ist] meist gebraucht. Es gibt viele Eintöpfe zu essen.“ und „Für Nachhilfe fehlt das Geld.“

In Osnabrück befragte ExpertInnen berichten beispielsweise von verkürzten Sehnen und Blasen an den Füßen der Kinder - oft verursacht durch Schuhwerk, welches mit dem Wachstum der Kinder nicht Schritt halten kann (Gerhards/Wirth 2011).

5. Nutzung von Unterstützungs- und Hilfeangeboten

Insgesamt gesehen fällt in Abbildung 14 zunächst einmal auf, dass in Nürnberg am häufigsten ein Hort oder eine andere Form der Nachmittagsbetreuung für Schulkinder genutzt werden. Nahezu jede zweite Familie (49,8 %) nimmt diese Angebote wahr.

Mit großem Abstand folgt als nächsthäufige Nutzung die Hausaufgabenhilfe (17,6 %), die Beratung durch das Sozialamt (14,5 %), die Familienhilfe bzw. der Allge-

meine Soziale Dienst (14,1 %), die Beratung durch das Jugendamt (13,5 %), die Ergotherapie (12,1 %) und die Sprachförderung bzw. Logopädie (10,1 %). Alle weiteren aufgelisteten Unterstützungsangebote werden mit weniger als 10% angegeben. Besonders hinzuweisen ist auf die geringe In-Anspruchnahme von Schulsozialarbeit/ Vertrauenslehrern (5,7 %), Erziehungsberatung (5,8 %) und Schuldnerberatung (3,8 %).

In Osnabrück (OS) zeigt sich eine vergleichsweise ähnlich geringe Nutzung (Abbildung 15, Seite 21). Insgesamt ist zwar die Nachfrage nach Unterstützung etwas höher, allerdings muss dabei berücksichtigt werden, dass in Osnabrück alle Eltern einbezogen wurden, deren Kinder das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten.

In Nürnberg (Abbildung 16, Seite 22) wünschen sich die befragten Eltern sehr viel Unterstützung durch Institutionen und Fachkräfte, insbesondere bei Geldsorgen, beruflichen und gesundheitlichen Problemen. Auch bei Wohnungsproblemen und schulischen Problemen werden vor allem institutionelle Unterstützungen gewünscht. Am wenigsten häufig wünschen sich die Eltern von den Fachkräften/Institutionen eine Unterstützung bei Problemen mit dem Partner und im Alltag.

Eine ähnliche Reihenfolge bzgl. der gewünschten Unterstützung ergibt sich in Osnabrück (siehe Abbildung 17,

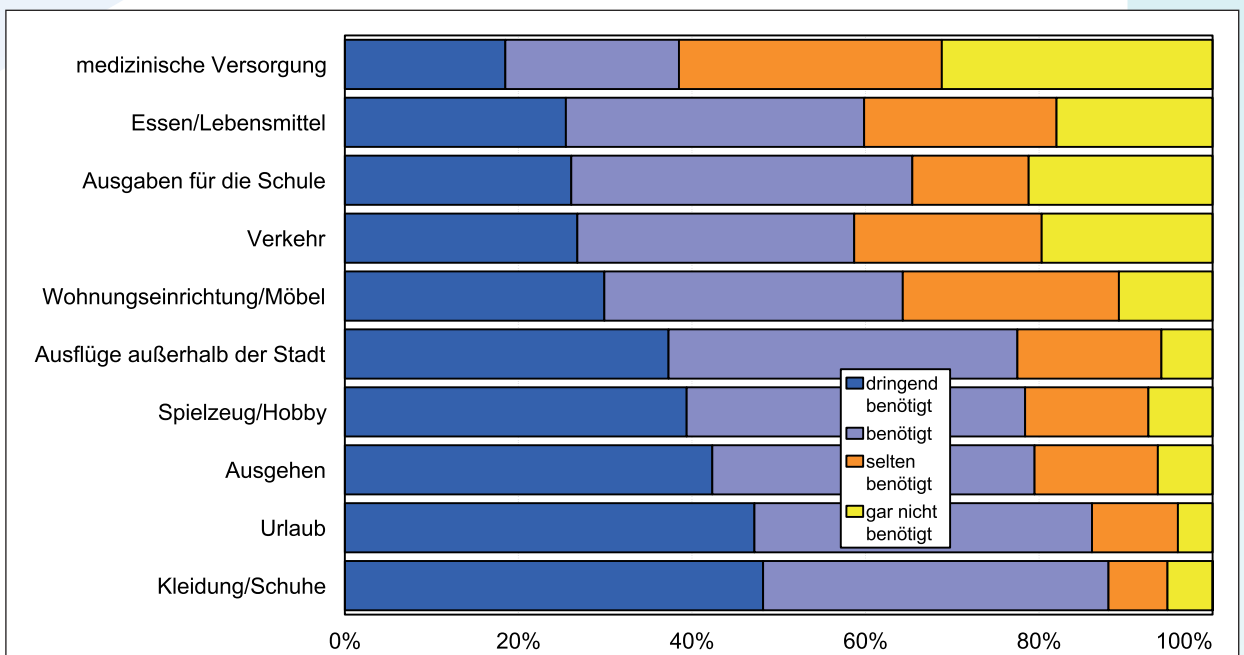


Abb. 13: Unterstützungsbedarfe für Kinder, Quelle: Wirth/Gerhards 2011; eigene Darstellung

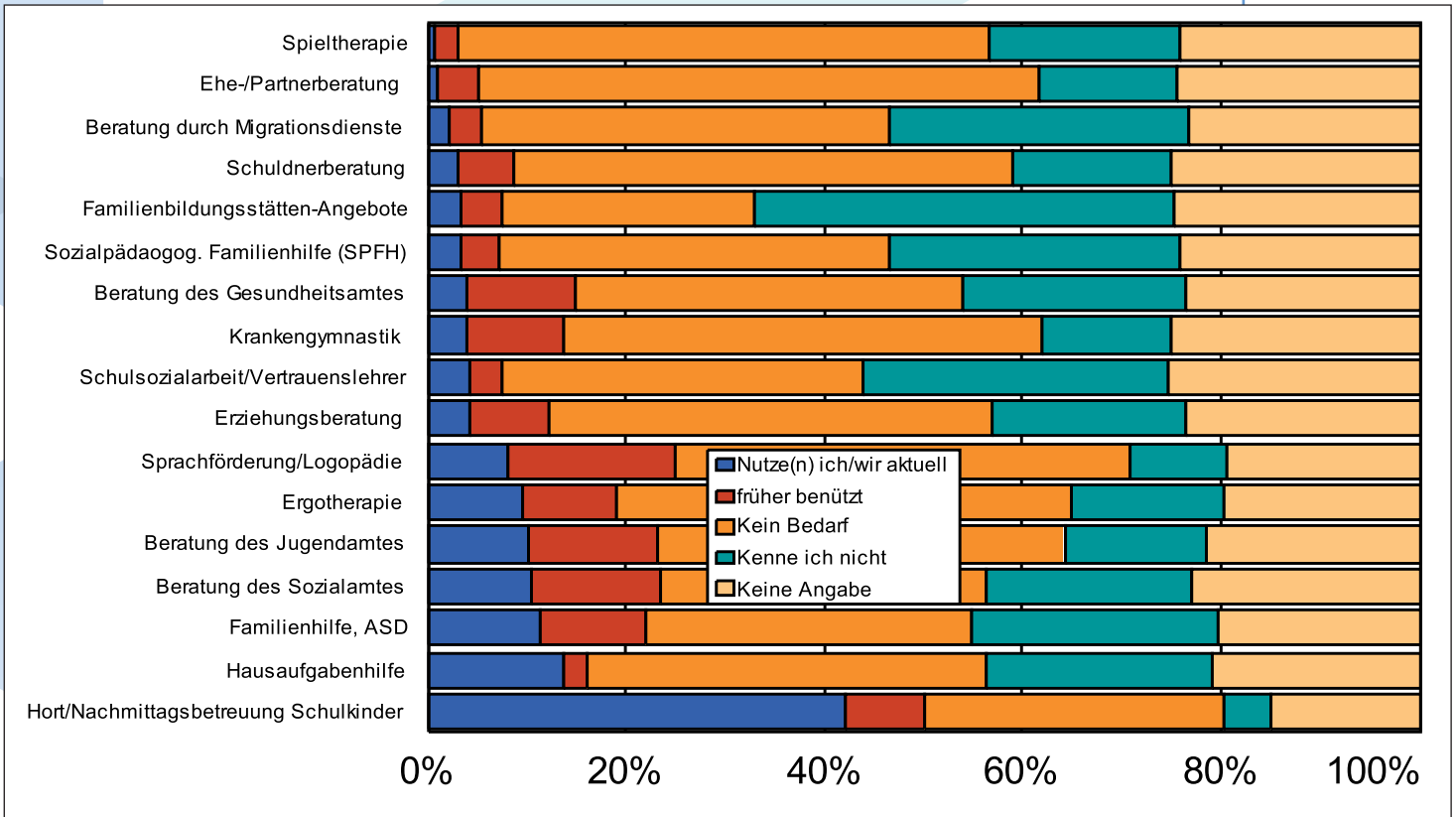


Abb. 14: Hilfe und Unterstützung durch Soziale Dienste, Quelle: Wüstendörfer, 2008

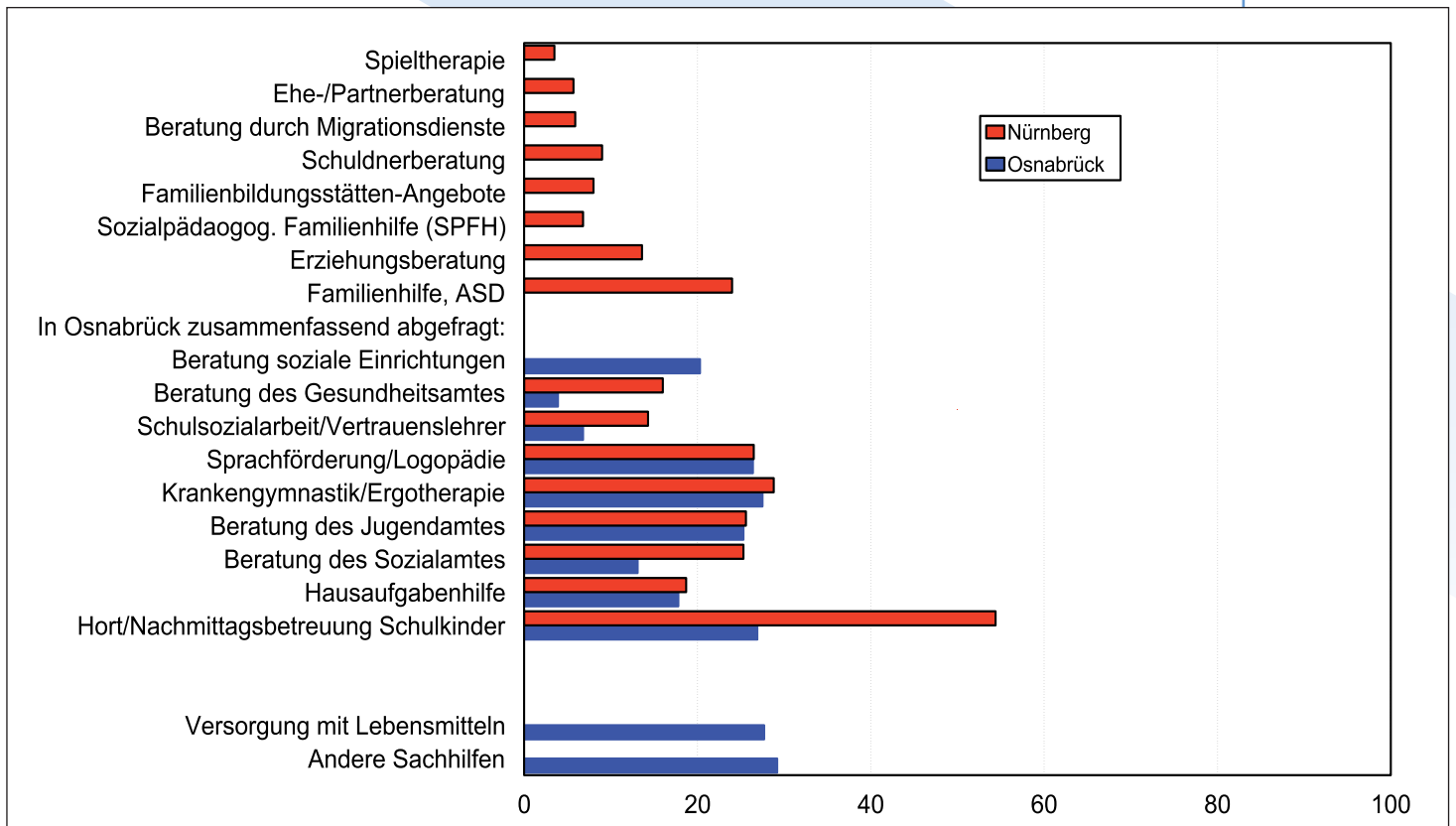


Abb. 15: Aktuelle oder früher benutzte Unterstützungsangebote in Nürnberg und Osnabrück
Quelle: Wüstendörfer, 2008

Gesellschaftliche Teilhabe aus Sicht von Eltern im Hartz IV-Bezug

Seite 22). Auch hier ist die gewünschte Unterstützung bei Geldsorgen und beruflichen Problemen am höchsten. Eine Unterstützung bei gesundheitlichen Problemen ist im Vergleich zu Nürnberg etwas weniger gewünscht, bei Wohnungsproblemen etwas mehr. Wie

in Nürnberg wird weniger häufig eine Unterstützung im Alltag, bei Erziehungsfragen und bei Problemen mit dem/der Partner/in gewünscht.

Auch hier fällt die Diskrepanz zwischen erhaltener und gewünschter Unterstützung auf.

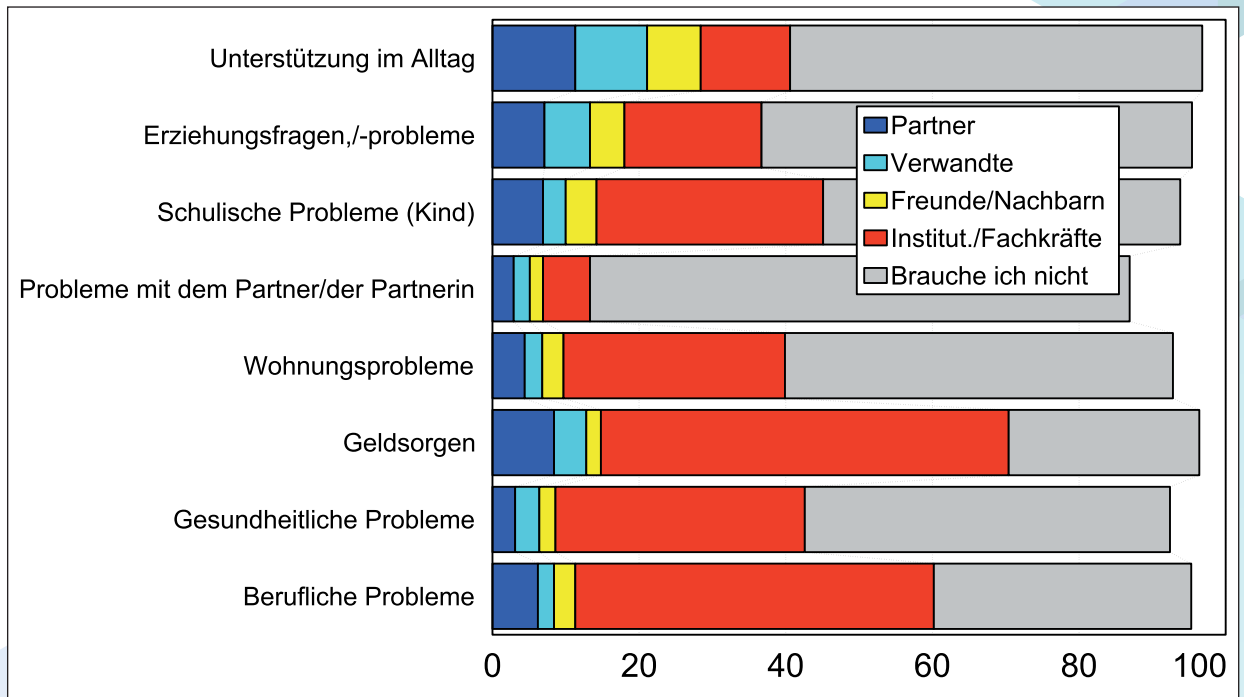


Abb. 16: Gewünschte Unterstützung – Nürnberg, *Quelle: Wüstendörfer, 2008*

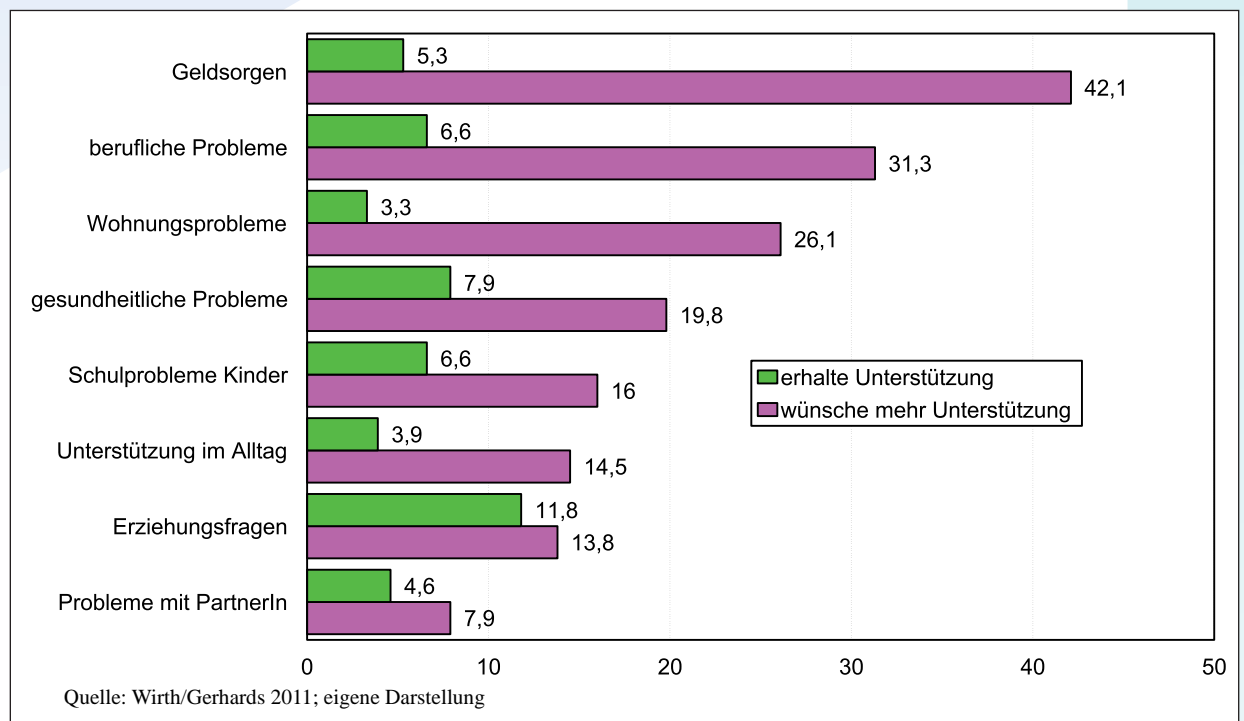


Abb. 17: Erhaltene und gewünschte Unterstützung durch fachliche Stellen – Osnabrück
Quelle: Wirths/Gerhards 2011, eigene Darstellung

5. Was ist zu tun?

Abschließend soll hier lediglich im Überblick skizziert werden, welche grundsätzlichen Möglichkeiten der Intervention zu empfehlen sind.

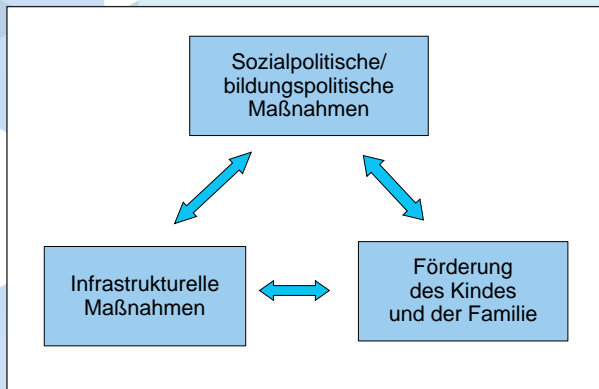


Abb. 18: Eigene Darstellung

Es gibt eine Vielzahl von Lösungsvorschlägen zur Verbesserung der Situation von armen Kindern und ihren Familien. Es fehlt zunächst und vor allem an Geld. Wie soll beispielsweise eine defekte Waschmaschine aus den Regelbedarfen finanziert werden?

Geld ist nicht alles, aber ohne die Umverteilung von Geld lässt sich die Armut nicht spürbar verringern. Deshalb muss, wer Partei für die Armen ergreifen will, die Reichen zur Kasse bitten" (Butterwegge, 2009, S. 280). Geld ist nicht alles, aber ohne die Umverteilung von Geld lässt sich die Armut nicht spürbar verringern. Deshalb muss, wer Partei für die Armen ergreifen will, die Reichen zur Kasse bitten" (Butterwegge, 2009, S. 280).

Die (Wieder-)Einführung von einmaligen Hilfen wäre für Familien im Hartz-IV Bezug eine sehr wichtige Entlastung.

Infrastrukturelle Maßnahmen überschneiden sich sehr stark mit sozialpolitischen Maßnahmen. Die Teilhabemöglichkeiten von Kindern wie auch ihren Eltern würden beispielsweise durch einen flächendeckenden Ausbau von Kinderbetreuungsmaßnahmen (Krippen, Kindergärten, Horten) massiv erhöht. Die Einführung von Ganztagschulen würde insbesondere die Bildungs- und damit Lebenschancen von armen Kindern erhöhen.

Auf einer individuellen Ebene wären alle Interventionen und Maßnahmen wichtig, die Familien und ihre Kinder

stark machen, also die Förderung des Empowerments und der Resilienz.

Und ganz zum Schluss noch ein Zitat von Amartya Sen: „Armut ist der Mangel an elementaren Verwirklichungschancen oder Entfaltungsmöglichkeiten.“

Ausgewählte Literatur

Butterwegge, Christoph 2009: Armut in einem reichen Land. Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird. Frankfurt/M.: Campus.

Holz, Gerda; Richter, Antje; Wüstendörfer, Werner; Giering, Dietrich 2006: Zukunftschancen für Kinder!? Wirkung von Armut bis zum Ende der Grundschulzeit. Frankfurt/M.: ISS-Pontifex.

Hopfengärtner, Georg (Hrsg.) 2008: Armut in der Großstadt. Analysen, Argumente und Ansätze der Armutsprävention in Nürnberg. Nürnberg: emwe.

Wirth, Darijusch; Gerhards, Helene 2011: Es reicht nicht. Eine Befragung von Familien im SGB-II-Bezug in Osnabrück. Bad Iburg: grote print und online medien.

Wüstendörfer, Werner 2008: Kinderarmut von Anfang an? In: Hopfengärtner, Georg (Hrsg.): Armut in der Großstadt. Nürnberg: emwe, S. 54-101.

Kontakt:

Prof. Dr. rer. pol. Werner Wüstendörfer

Georg-Simon-Ohm Hochschule

Fakultät Sozialwissenschaften

Bahnhofstraße 87, 90402 Nürnberg

E-Mail: Werner.Wuestendoerfer@ohm-hochschule.de



In der Pause zeigte die Breakdancegruppe „Generation X“ beeindruckende Akrobatik – und Tanzdarbietungen, die das Publikum begeisterten. Der SV Goethe e.V. arbeitet hier in Kooperation mit dem Kinder- und Jugendschutz/ Streetwork & Gesundheitsteams in Mainz.

Kontakt zur Breakdancegruppe über:
Doreen Becker
Kinder- und Jugendschutz,
Haus des Jugendrecht
Mainz , Telefon: 06131/586 10 21



Gesellschaftlich-politische Teilhabe von Kindern und Jugendlichen in sozial benachteiligter Lebenslage in Rheinland-Pfalz

Bedeutung und gesetzliche Bestimmungen zur gesellschaftlichen Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

Lucia Stanko,
Referatsleiterin Jugendpolitik im Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen (MIFKJF), Leitstelle Partizipation

Rechtliche Grundlagen für Partizipation

- International: Die UN-Konvention über die Rechte des Kindes (insbes. Artikel 12 – Berücksichtigung des Kindeswillens)
 - National: Das Kinder- und Jugendhilfegesetz des Bundes (§§ 1, 8, 11 !)
 - Landesausführungsgesetze zum Kinder- und Jugendhilfegesetz des Bundes
 - Jugendförderungsgesetz Rheinland-Pfalz
 - Gemeinde- und Landkreisordnung
- ... ohne sie bliebe die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ein bloßer Appell.
- ... durch sie hat sich ein **Partizipationsgebot** manifestiert.

Kern des Partizipationsgebotes

Kinder und Jugendliche sind **keine Objekte**, nicht einfach Adressaten unserer Fürsorglichkeit, vielmehr sind sie **SUBJEKTE**, sie sind Träger eigener Gefühle, Bedürfnisse, Interessen etc., sie sind Träger eigener Rechte (=Rechtssubjekte)

→ Dies ist ein **Paradigmenwechsel von der Objektstellung zur Subjektstellung (→Anspruch)**

Partizipation ist ...

... ein grundsätzliches Recht auf das ein Anspruch erhoben werden kann und aus dem ein Auftrag folgt,
... speziell in der Kinder- und Jugendarbeit eine Struktur- und Handlungsmaxime (siehe SGB VIII, insbes. § 11)

Eine **kontinuierliche, verbindliche, nachhaltige Beteiligungskultur benötigt mindestens:**

1. Qualitätskriterien bzw. -ziele (QK, QZ)
2. Bündnispartner/-innen auf allen Ebenen
3. Eine strukturbildende Vorgehensweise bzw. Verfahren und Maßnahmen



Lucia Stanko (Dritte von links) informiert sich über die Erfahrungen der Workshop-Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

1. Qualitätskriterien-/ziele für Beteiligung ... was?

- Erwachsene tragen **Gesamtverantwortung**
- Im Vorfeld des Beteiligungsprozesses Rahmenbedingungen klären, die für die erfolgreiche Umsetzung der Projekte erforderlich sind.
- **Beteiligung muss allen Kindern und Jugendlichen offen stehen**, unabhängig von Geschlecht und sozialer, kultureller Verortung bzw. Herkunft.
- Angemessene Arbeitsformen sind sicherzustellen.
- **Der Beteiligungsprozess stellt Wirksamkeit und Veränderung sicher.**

● **Dauerhaft Verantwortliche sind zu benennen.**

Qualitätskriterien-/ziele für Beteiligung ...warum?

- QZ helfen, Transparenz und Ernsthaftigkeit/ Verbindlichkeit herzustellen. Partizipation ist keine „Spielwiese“, keine Frage des „good will“
- QZ sichern die Beteiligungsprozesse nach „innen“ hin ab, inhaltlich und methodisch.

2. Bündnispartner/-innen gewinnen

Partizipation als Initiative von „unten“ („Bottom up“ Prozess) oder als „Top Down-Prozess“ – in beiden Fällen



Abb. Impulse für die Kommunalentwicklung

gilt: Soll Partizipation gelingen und nachhaltig wirken, ist es notwendig auf allen Ebenen Bündnispartner und Bündnispartnerinnen zu gewinnen.

3. Strukturbildende Vorgehensweise/ Verfahren ...

... Partizipation braucht Organisation!

Spielleitplanung

- Planung und Beteiligung mit System: Durch Spielleitplanung werden kommunale räumliche Planungen (z.B. Verkehrsentwicklungsplanung, Flächennutzungsplanung) systematisch mit der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen verzahnt!
www.spielleitplanung.de
→ (siehe auch nachfolgendes Referat auf S. 27).
- Landesweit gibt es zurzeit rund 40 Spielleitplanungsgemeinden.
- Weit über 100 Projekte und Planungen sind bereits realisiert, ca. 300 Projekte sind in Planung.

Partizipation ist ein Gewinn für alle!!!

- Der soziale Zusammenhalt und die Bürgerbeteiligung wachsen insgesamt.

- Insbesondere wächst die demokratische Handlungsfähigkeit bzw. -kompetenz, das Engagement der jungen Generation.
- Kinder- und Jugendfreundlichkeit als Standortfaktor.
- Effektiverer Mitteleinsatz und nachhaltige Entwicklung des Lebens- und Wohnumfeldes.
- Mehr Lebensqualität – generationsübergreifend.

Kontakt:

Lucia Stanko

Leitstelle Partizipation im Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen, Kaiser-Friedrich-Straße 5a, 55116 Mainz, www.mifkjf.rlp.de



Reges Interesse am Thema des Workshops

Kinder- und Jugendbeteiligung im innerstädtischen Raum Bad Kreuznach

Monika Degen,
Jugendhilfe und Sozialplanerin im Amt für Kinder und Jugend, Bad Kreuznach: Spielleitplanung – Beteiligung im Stadtteil

**Spielleitplanung im Pariser Viertel:
...der lange Weg vom Spielplatzfest
bis zur „Sozialen Stadt“...**

Pariser Viertel:

- Innerstädtisches Quartier mit ca. 2.500 Einwohner/innen
- Davon ca. 600 Kinder und Jugendliche
- Hoher Anteil an türkischen Familien
- 1 Spielplatz, 0 Grünflächen

Der lange Weg

2006:

Idee zur Spielleitplanung auf Initiative der Bevölkerung und der lokalen Agenda

Mai 2007:

Ablehnung durch den Stadtrat

Juni 2007:

Massive Presse-Kampagne für die Spielleitplanung

September 2007:

Stadtrat beschließt die Durchführung der Spielleitplanung im Pariser Viertel

Oktober 2007:

Offizieller Auftakt der „klassischen“ Beteiligungsformen

→ **Ergebnis: Gleich Null!**

Frühjahr 2008:

Neustart mit alternativen Beteiligungsformen:

- Intensive Kooperation mit der Grundschule Modellbau
- Spielplatzfest mit Fußballturnier
- Jugendbeteiligung: „Superstar“

Professionelles Casting für Jugendliche und junge Erwachsene

Finale im Rahmen einer großen Jugendparty im Quartier: mit den 2 angesagtesten Rap-Crews des Viertels!

1. Preis: Studioaufnahme



Ergebnis

- Aktive Beteiligung von ca. 60 Kindern
- Acht Modelle zur Umgestaltung des bestehenden Spielplatzes
- Gut 80 Jugendliche und junge Erwachsene auf der Superstar-Party (Fragebogen)

Umsetzung

- Glücksfall: Förderprogramm „Soziale Stadt“ – Übernahme der geplanten Maßnahmen in das Entwicklungskonzept
- 2010: Schaffung einer Stelle für das Quartiersmanagement

...also: Unbedingt an die Idee glauben!!!

Kontakt:

Monika Degen

Stadtverwaltung Bad Kreuznach

Amt für Kinder und Jugend

Jugendhilfe- und Sozialplanung/Spielplätze

Hochstraße 45, 55545 Bad Kreuznach

E-Mail: monika.degen@bad-kreuznach.de

Teilhabemöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in sozial benachteiligter Lebenslage an Sportangeboten in Rheinland-Pfalz

Teilhabemöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in sozial benachteiligter Lebenslage an Sportangeboten in Rheinland-Pfalz

Projekt: „Sport für alle – Wir helfen mit!“



Oliver Kalb,
Referent Sportentwicklung und Breitensport,
Landessportbund
Rheinland-Pfalz

- Projektlaufzeit: März 2010 bis März 2012
- Gesamtvolumen: 250.000 Euro
- Die Projektumsetzung übernimmt der Landessportbund Rheinland-Pfalz (LSB), die finanzielle Förderung die Sparda-Bank Südwest eG.
- Das Thema „Armut und soziale Ausgrenzung“ ist aktueller denn je und wird auch in Zukunft immer stärker an Bedeutung gewinnen.
- Der LSB und die Sparda-Bank Südwest eG haben die Tragkraft dieses Themas aufgegriffen und hierzu ein bundesweit beachtliches Projekt ins Leben gerufen.
- Rheinland-pfälzische Sportvereine werden in ihrem Vorhaben unterstützt, armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen den Zugang zum Vereinssport zu ermöglichen.

- Die Basis für das anspruchsvolle Vorhaben bildet die Einrichtung eines sogenannten „Vertrauenscoaches“ in rheinland-pfälzischen Sportvereinen.

Der Vertrauenscoach ...

- ist ein engagiertes Vereinsmitglied (Trainer, Vorstand etc.).
- kennt die Strukturen im Sportverein und deren Mitglieder.
- übernimmt soziale Verantwortung.
- hilft Kindern und Jugendlichen, den Zugang zum Vereinssport zu ermöglichen.

- Schulung von ein bis zwei Vereinsmitgliedern zum „Vertrauenscoach“, um sie auf ihre zukünftige Arbeit vorzubereiten.
- Finanzielle Unterstützung in Höhe von 5.000 Euro pro Sportverein.
- Wissenschaftliche Beratung und Evaluation.
- Dialog über Internetplattform.
- Fachliche Reflexion durch regelmäßige Arbeitstreffen.
- Persönliche Beratung durch Ansprechpartner beim LSB.
- Das Projekt wurde über die verschiedenen Informationskanäle flächendeckend vorgestellt und gleichzeitig ein Bewerbungsverfahren ausgeschrieben.





- Aus über 120 eingegangenen Bewerbungen wurden 33 Sportvereine von einer Jury ausgewählt.
- Sportvereine, die nicht berücksichtigt werden konnten, profitieren in Zukunft von den Erfahrungen des Projektes durch Informationsveranstaltungen.

Zeitlicher Projektverlauf

- 05 / 2010: Ende des Bewerbungsverfahrens
- 06 / 2010: Schulung von 39 rheinland-pfälzischen Vereinsmitgliedern zu Vertrauenscoaches
- 09 / 2010: Feierliche Scheckübergabe und Präsentation der neuen Onlineplattform
- 02 / 2011: Versendung der Fragebögen zu Projekten und Maßnahmen in Sportvereinen
- 03 / 2011: Auswertung der Fragebögen
- 03 / 2011: Besuch ausgewählter Vertrauenscoaches vor Ort und Beginn einer Serie in dem LSB-Magazin „Sport in Form“
- 06 / 2011: Jahrestreffen der Vertrauenscoaches in Mainz
- 09 / 2011: Zweite Scheckübergabe in Koblenz, Mainz und Kaiserslautern

Maßnahmen & Aktivitäten

- Übernahme der Mitgliedschaft
- Finanzierung von Sportbekleidung
- Hausaufgabenbetreuung
- Zuschuss für Freizeiten/ Feriencamps
- Gemeinsame Kochevents/ Ernährungsseminare
- Ausbau von Netzwerken

- Alle 33 Sportvereine sind aktiv.
- 31 Sportvereine haben direkte Aktivitäten realisiert.
- 2 Sportvereine befinden sich im Endspurt der Planungen.
- Bisher wurden 1050 Kinder & Jugendliche erreicht.

Kontakt
Oliver Kalb
Landessportbund Rheinland-Pfalz
Rheinallee 1, 55116 Mainz
E-Mail : o.kalb@lsb-rlp.de

Teilhabemöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in sozial benachteiligter Lebenslage an Sportangeboten in Rheinland-Pfalz

Das Ingelheimer Förderzentrum für Jugend und Soziales e.V. (IFJS)

Franz Gehindy,

Vertrauenscoach, Ingelheimer Förderzentrum für Jugendfußball und Soziales e.V.

Der gemeinnützige Verein wurde am 23. Oktober 2008 gegründet. Initiator war der Fußballverein SpVgg Ingelheim.

Das Förderzentrum beruht auf vier Säulen: Sport, Soziales Lernen, Schule und Beruf.

Es hilft durch Betreuung, Begleitung, Beratung und Förderung der Kinder in Schule, Ausbildung, Sport und im Lebensumfeld.

Warum ein Förderzentrum für einen Fußballverein ?

- 1) Wir mussten die ehrenamtlichen Jugendtrainer entlasten (Job, 15:00 Uhr).
- 2) Wir mussten der Ganztagschule ausweichen.
- 3) Wir mussten die Platzkapazität entlasten.
- 4) Wir wollten eine Hausaufgabenbetreuung vor dem Training.
- 5) Wir wollten sozial begleiten (erziehen).
- 6) Wir wollten die Jugendtrainer über „learning by doing“ besser qualifizieren.

Warum ein eigener Verein ?

- Der Vorstand eines Verbandsligisten kann wechseln und die Ziele und Geldflüsse ändern.
- Der soziale Bereich muss auch dann bestehen bleiben und finanziell unabhängig sein.

Aufbau und Aktivitäten

1. Fördertraining mit Wettkampfpraxis

- Freitags im Beisein der Mannschaftstrainer.
- Dabei wird die Aus- und Weiterbildung der ehrenamtlichen Übungsleiter der SpVgg in der Praxis und durch weitere Schulungsmaßnahmen unterstützt.
- Breite Ausbildung ist Pflicht, keine frühe Festlegung auf nur eine Sportart.
- Sportliche Betreuung für Junioren/innen (6-10-Jährigen) auch ohne Vereinszugehörigkeit. Wir nennen es betreutes Spielen.

(Maßnahme läuft seit 15.07.2009)

- Vereinsergänzendes Fördertraining der F-, E-, D- und C- Junioren/innen durch Trainer mit A-, B- und C-Lizenz.
- Kognitiver Trainingsansatz: altersübergreifendes Stationstraining mit wechselnden Gruppen und Trainern. (Maßnahme läuft seit 15.07.2009)

IFJS Fördertraining

Wann? Jeden Freitag, 15:00 – 18:30 Uhr

Aufteilung: 15:00 bis 16:00 Uhr Bambini (5 bis 7)
16:00 bis 17:15 Uhr F+E Jugend (8 bis 11)
17:15 bis 18:30 Uhr D+C Jugend (12 bis 16)

2. Weitere Maßnahmen

Integration von Kindern, die aus einem schwierigen sozialen Umfeld kommen

- in die Fußballvereine der Stadt Ingelheim (Fördertraining/Betreutes Spielen freitags)
- und in die Hausaufgabenhilfe mit betreuten Spielen (Gruppe mit klaren Regeln, 3 mal die Woche je 3 Stunden)
(Maßnahme läuft seit 15.08.2009)

Werte Vermittlung überwiegend im Fördertraining und bei der Hausaufgabenbetreuung (Pünktlichkeit, Höflichkeit, Verantwortung übernehmen, Verständnis für Schwächen anderer, kulturelle Unterschiede kennen und respektieren lernen)

(Maßnahme läuft seit 15.08.2009)



Eine Stunde lernen und volle Konzentration

Schulische Unterstützung/ Soziales Begleiten/ Be- treutes Spielen

In ihrer Freizeit sind Kinder und Jugendliche heute vielfältigen Problemen ausgesetzt. Deshalb brauchen sie für die Freizeitgestaltung pädagogische und sportliche Angebote.

- In Zusammenarbeit mit dem Ingelheimer Jugend- und Kulturzentrum „Yellow“ (aktuell 12 Kinder)
- In Kooperation mit Stadt- und Kreis Jugendhilfe (Maßnahme läuft seit 15.11.2009)
- Zusammenarbeit mit dem Weiterbildungszentrum Ingelheim, Haus der Jugend Ingelheim (Yellow) sowie dem Jugendamt der Kreisverwaltung Mainz-Bingen (Maßnahme läuft seit 15.11.2009)

Bewegung und Spiel in Ingelheimer Kindergärten

Die Trainer des IFJS gehen – zusätzlich ausgebildet – zur Bewegungsschule in 6 verschiedene Kindergärten. (Maßnahme läuft seit 15.09.2010)

Initiative zur Ausbildung von Jugendlichen zur ehrenamtlichen Tätigkeit im sportlichen und sozialen Bereich.

Ergebnis:

- 4 „junge“ Jugendtrainer in der SpVgg mit Ausbildung beim Südwestdeutschen Fußballverband
 - 2 „junge“ Ballschul-Trainer im IFJS mit einer Ausbildung der Ballschule Heidelberg
 - 17 Sechzehn- bis Neunzehnjährige waren gegen Taschengeld in der ehrenamtlichen Hausaufgabenhilfe tätig (Interne IFJS Fortbildung)
- (Maßnahme läuft seit 15.04.2010)

Erarbeitung eines Netzwerks für Ausbildungs- plätze und Praktika mit Werbepartnern und Spon- soren

(Vorbereitungen laufen seit Anfang September 2010)

Seit 12.09.2011:

Zusammenarbeit mit Boehringer Ingelheim und einem Anwaltsbüro, in den Bereichen:

- Vorbereitung auf Bewerbungsgespräche und Bewerbungen verfassen
- Suche von Praktika- und Ausbildungsstellen
- Unterstützung und Zusammenarbeit bei Ferienfreizeiten und der Ingelheimer Fußballschule (SpVgg Ingelheim)

Ohne Team und Engagement geht nichts!
Und ohne Präsenz geht nichts.
Aber: Präsenz kostet Zeit

Grundsatz des IFJS

- Idee: einfach anfangen
- Fehler machen
- Just in time verbessern
- Sauber langfristig weitermachen

Kontakt:

Franz Gehindy
Ingelheimer Förderzentrum für
Jugendfußball und Soziales e.V. (IFJS)
Im Blumengarten 42, 55218 Ingelheim
E-Mail: franz@gehindy.de



Unser Team für die Zukunft

Teilhabemöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in sozial benachteiligter Lebenslage an Sportangeboten in Rheinland-Pfalz

Traditionsgebundene/muslimische Mädchen im Sportverein

Projekt: „Muslimische Mädchen im Sportverein“



Dr. Ohle Wrogemann,
Regionalkoordinator
„Integration durch Sport“,
Sportjugend des Landes-
sportbundes Rheinland-Pfalz

Aspekte/Empfehlungen zum Aufbau von Sportangeboten

- Einen sozialen Ansatz wählen
- Logische Folge: bewegungsfähig – sportfähig – wettkampffähig
- Kooperation mit einer Organisation, die von muslimischen Bürgern selbst- oder mitbestimmt wird
- Sensibler Umgang mit kulturellen und religiösen Wertvorstellungen
- Werbung über Mundpropaganda
- Frühe und persönliche Vorstellung der Übungsleiterin
- Muslimische Ehrenamtliche, Multiplikatoren und Vorbilder
- Informationen in Elternbrief oder Flyer
- Elternabend, z.B. mit muslimischer Partnerorganisation oder „Dolmetscher“
- Möglichkeit zur Besichtigung der Sportstätten, wenigstens Fotopräsentation
- Sensibler Umgang mit dem Vater als Familienoberhaupt und „Entscheider“
- Körperbild und Schamgefühle von Musliminnen
- Verlust der Jungfräulichkeit durch Sport und die Menstruation
- Sportartspezifische Informationen zum Tragen vom muslimischen Kopftuch und anderer Kleidung
- Akzeptanz gegenüber mitgebrachten jüngeren Geschwistern
- Mutter-Kind-Angebote
- Mitglieds-/Teilnehmerbeiträge transparent machen
- Ballsportangebote und soziale, gesellige Bewegungsspiele bevorzugt
- Mit- und Selbstgestaltungsmöglichkeiten der Mädchen einplanen
- Ehrenamtliches Engagement fördern
- Hilfs- und Förderangebote bereitstellen
- Besonderheiten im Leistungssport
- Schwimmen: Angebote für Deutsches Sportabzeichen, bei medizinischen Indikationen
- Speisevorschriften bei Vereinsangeboten
- Kompetenter Umgang mit christlichen/religiösen Festen und Ritualen
- Unterstützung durch Sportjugend
- Imagegewinn
- Sportangebote mit muslimischen Jungen erfordern ebenso besondere Sensibilität

Kontakt

Dr. Ohle Wrogemann

Sportjugend des Landessportbundes Rheinland-Pfalz

Programm „Integration durch Sport“

Rheinallee 1, 55116 Mainz

E-Mail: wrogemann@sportjugend.de

www.sportjugend.de

Teilhabe von Kindern und Jugendlichen in sozial benachteiligter Lebenslage über die Ganztagschule ermöglichen



Jürgen Tramm
Leiter der Serviceagentur
„Ganztätig lernen“
Rheinland-Pfalz; Beratungsschwerpunkt: Partizipation in der Schule



- Gemeinsame Einrichtung des ehem. MBWJK und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung im Rahmen des Programms „Ideen für mehr! Ganztätig lernen.“
- Besteht seit 2005 und ist am Pädagogischen Landesinstitut angesiedelt
- Auftrag: Unterstützung von Ganztagschulen bei der Entwicklung einer demokratischen Lern- und Schulkultur

Modellschulen für Partizipation und Demokratie

- 25 Modellschulen für Partizipation und Demokratie
- Zusammenarbeit in vier regionalen Netzwerken
- Gute Beispiele für eine demokratische Lern- und Schulkultur
- Möglichkeit zur Hospitation

Unser Thema: Partizipation und Demokratie

- Erfahrungen aus Schulen, Studien und Wettbewerben zeigen, dass Partizipation und eine demokrati-

sche Lern- und Schulkultur wesentliche Qualitätsmerkmale guter Schulen sind.

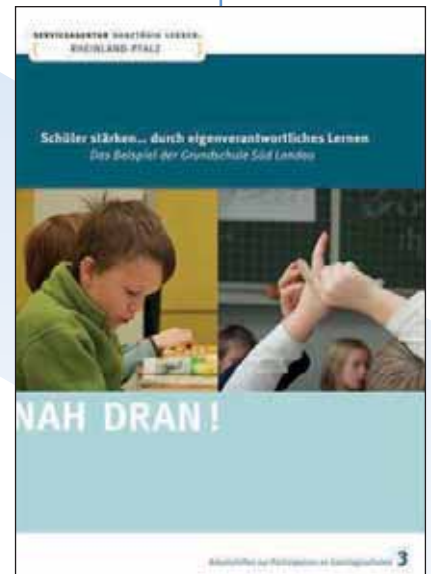
- Die Serviceagentur „Ganztätig lernen“ Rheinland-Pfalz unterstützt daher Ganztagschulen dabei, Partizipationsmöglichkeiten für alle Beteiligten auf- und auszubauen: für Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrkräfte und pädagogische Partner.

Fortbildungen „Schulen lernen von Schulen“

- **Modellschulen öffnen ihre Türen:**
Live erleben, wie Partizipation funktioniert und mit Praktikern vor Ort ins Gespräch kommen.
- **5-6 Fortbildungen pro Halbjahr.**
Beispiele: **Schüler helfen Schülern.** Mobbing und Gewalt mit Konzept begegnen. Rhein-Wied-Gymnasium Neuwied
Soft Skills trainieren. Soziale u. demokratische Kompetenzen für Beruf u. Gesellschaft. BBS Bingen

Praxisnah: Unsere Arbeitshilfen

- **Mehr Demokratie... durch den Klassenrat**
Beteiligung und Verantwortung von Schülerinnen und Schülern
- **Mit uns... Neue Partnerschaft**
Von außerschulischen Fachkräften zu Pädagogischen Partnern
- **Schüler stärken... durch eigenverantwortliches Lernen**
Das Beispiel der Grundschule Süd Landau



Aktuell informiert: Unser Newsletter

- „Neuigkeiten zur Partizipation und Demokratie“:
Literaturempfehlungen, Veranstaltungshinweise, Berichte, gute Beispiele und vieles mehr
- 6 Ausgaben im Jahr
- Kostenlos per E-Mail unter:
www.rlp.ganztaegig-lernen.de

Demokratische Lern- und Schulkultur an Ganztagschulen

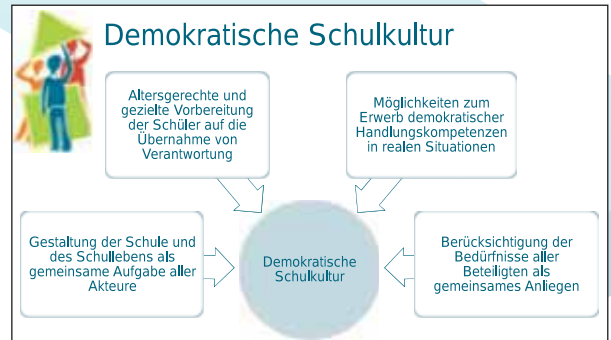
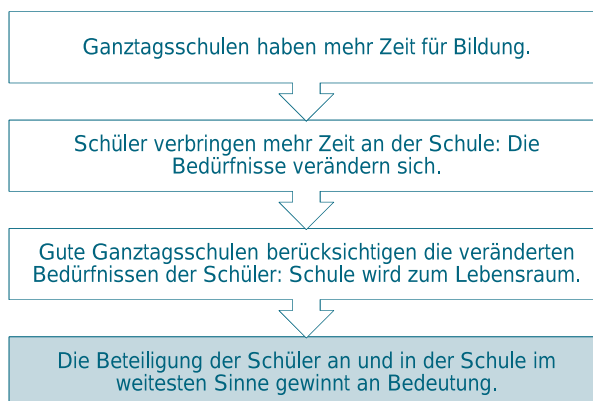
Begriffsklärung „Partizipation“

- Partizipation bzw. Beteiligung im Allgemeinen meint „die Teilhabe beziehungsweise de[n] Grad der Teilhabe (die Mitwirkungsmöglichkeiten) von Einzelnen oder Gruppen an Entscheidungsprozessen und Handlungsabläufen in übergeordneten Organisationen [...] und Strukturen“ (Meyers Lexikon).
- In Bezug auf Schule:
Teilhabe der beteiligten Gruppen an schulischen Entscheidungsprozessen, Entwicklungen und Abläufen.
- Partizipation bewirkt eine Veränderung der Rolle von Schülerinnen und Schülern; sie werden von „Kunden“ zu einem aktiven Bestandteil der Organisation.
- Der Bildungsprozess geht somit letztlich nicht mehr nur von den Lehrkräften aus, sondern wird als gemeinsames Ziel aller Beteiligten verstanden.

Perspektiven der Partizipation

„Die Schülerinnen und Schüler werden ihrem Alter und ihrer Entwicklung entsprechend in die Entscheidungsfindung über die Gestaltung des Unterrichtes, des außerschulischen Bereichs und der schulischen Gemeinschaft eingebunden. Es gehört zu den Aufgaben der Schule, ihnen diese Mitwirkungsmöglichkeiten zu erschließen.“ (SchulG §3 IV)

Beteiligung an Ganztagschulen



www.derKlassenrat.de

- Bestellen Sie das kostenlose Mitmach-Set!
- Nutzen Sie die Link- und Literatursammlung für vertiefende Informationen zum Klassenrat.
- Lesen und sehen Sie, welche Erfahrungen andere mit dem Klassenrat gesammelt haben.
- Stellen Sie Ihre Fragen zum Klassenrat im geschützten Mitgliederbereich.
- Finden Sie heraus, an welchen Schulen in Ihrer Nähe Sie hospitieren und sich den Klassenrat einmal anschauen können.

Der Klassenrat



Demokratie lernen.

Im Klassenrat lernen wir wie wir besser auf demokratische Entscheidungen in der Gruppe vorbereitet sind, unsere Anliegen und Ideen, Probleme, Ideen, Möglichkeiten und akzeptierte Mehrheitsentscheidungen. So lernen wir im Klassenrat, unsere Demokratie zu verstehen. Er wird zur Basis der Demokratie in der Schule.



Gemeinschaft fördern.

Im Klassenrat gestalten wir das Zusammenleben unserer Klasse. Wir diskutieren und entscheiden, wir planen Projekte und setzen sie um, wir stellen und verteidigen uns. So fördert der Klassenrat unsere Gemeinschaft und hilft uns, besser gemeinsam lernen und leben zu können.



Kompetenzen bilden.

Im Klassenrat lernen wir für unser ganzes Leben. Zuhören, frei sprechen, Demokratie, die Entscheidungen mittragen, für die eigene Verantwortung übernehmen, unsere Meinung vertreten. Und das sind dabei! Im Klassenrat trainieren wir diese wichtigen Fähigkeiten fast nebenbei, während wir unsere Anliegen besprechen.

- Gute Beispiele betrachten und Erfahrungen anderer Schulen nutzen.
- Sich nicht davon entmutigen lassen, dass der Weg lang ist.
- Die kleinen und großen Erfolge sehen und würdigen.

Lesetipps:

- Serviceagentur „Ganztägig lernen“ Rheinland-Pfalz: www.rlp.ganztaegig-lernen.de
- Der Klassenrat. Gemeinschaft fördern. Kompetenzen bilden. Demokratie lernen. www.derklassenrat.de
- Portal des Programms „Ideen für mehr! Ganztägig lernen.“: www.ganztaegig-lernen.de
- Portal des BLK-Programms „Demokratie lernen & leben“: www.blk-demokratie.de
- Koordinierungsstelle „Demokratie lernen und leben in RLP“: www.demokratielernenundleben.rlp.de
- Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V.: www.degede.de
- SV-Bildungswerk e.V.: www.sv-bildungswerk.de

Impulse

- Herausfinden, wo die eigenen Stärken im Bereich der Partizipation liegen.
- In kleinen Schritten beginnen, um alle mitzunehmen.
- Ein gemeinsames Ziel vor Augen haben.
- Sich nicht scheuen, Hilfe von außen in Anspruch zu nehmen.

Kontakt:

Jürgen Tramm

Serviceagentur „Ganztägig lernen“ Rheinland-Pfalz
 Pädagogisches Landesinstitut RLP, Speyer
 Butenschönstr. 2, 67346 Speyer
 E-Mail: j.tramm@ganztaegig-lernen.de
www.rlp.ganztaegig-lernen.de

Gelingensbedingungen

- Partizipationsvorhaben als Beitrag zur Schulqualität
- ggf. zeitliche, räumliche und finanzielle Ressourcen
- Kein Benachteiligung wegen Engagement

- Zu Partizipationsprojekten anregen & Möglichkeiten eröffnen
- Partizipationsprojekte sind eine Lernprozess für alle und benötigen Unterstützung

- Betroffene zu Beteiligten machen: Informationen zur Planungen und Entscheidungen sind eine wichtige Grundlage
- Rückmeldungen

- Das Engagement von Einzelnen und Gruppen öffentlich wertschätzen und anerkennen
- Das gemeinsam Erreichte würdigen



Ressourcen & Akzeptanz



Impulse und Unterstützung



Kommunikation, Transparenz & Feedback



Wertschätzung & Anerkennung

Praxisbeispiel: Landskronschule Oppenheim:
Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen und
ganzheitliche Entwicklung



Lehrerinnen, Schülerinnen und Schüler berichten

Modellschule für Partizipation und Demokratie

- Demokratie im Kleinen



Der Klassenrat



Regelplan, im Klassenrat erarbeitet

- Mitbestimmung bei der Schulhofgestaltung:



Schülerinnen und Schüler planen ihren Schulhof.



Besprechungsregeln

- Demokratisches Element: Schulversammlung



Hier hat jeder etwas zu sagen.



Erreichtes wird gefeiert

- Gemeinsame Aktionen machen stark



Gestaltung des Außengeländes durch Eltern sowie Schülerinnen und Schüler

- Schülerinnen und Schüler übernehmen Verantwortung,



... z.B. im Schulkiosk



Ostermarkt in Oppenheim: Lehrer, Eltern, SchülerInnen machen gemeinsame Sache



... in der Schülerfirma „Die Kreatex“

Kontakt
Landskronschule Oppenheim
Förderschule, Oppenheim
landskronschule@web.de

Umsetzung und Nutzung des Bildungs- und Teilhabepaketes in Kommunen und Kreisen in Rheinland-Pfalz



Moderation:
Georg Bruckmeir,
 Fachbereichsleiter
 Gemeinwesenarbeit &
 offene Dienste,
 Caritasverband Worms

Umsetzung und Nutzung des Bildungs- und Teilhabepaketes in Koblenz



Gerd Strunk,
 stellv. Amtsleiter im Amt für
 Jugend, Familie, Senioren
 und Soziales, Stadt Koblenz

Gesetzgebungsverfahren

- Entscheidung des Bundesverfassungsgericht vom 09.02.2010 zur Transparenz der Regelsätze
- Referentenentwurf sah die Zuständigkeit der Agentur für Arbeit vor
- Gesetz zur Ermittlung von Regelbedarfen und zur Änderung des SGB II und SGB XII vom 24.03.2011 – Zuständigkeit der Kommunen
- Ausweitung des Empfängerkreises auf Wohngeld- und Kinderzuschlagsempfänger nach § 6b Bundeskindergeldgesetz

Inhalte des Bildungs- und Teilhabepaketes

- Eintägige Schul- und Kitaausflüge und mehrtägige Klassenfahrten (Sach- und Dienstleistung)
- Schulbedarf (Geldleistung 70 Euro August, 30 Euro Februar)
- Schülerbeförderung (Geldleistung)
- Lernförderung (Sach- und Dienstleistung)
- Mittagsverpflegung (Sach- und Dienstleistung)
- Gesellschaftliche Teilhabe (Sach- und Dienstleistung)

Schulausflüge etc.

- Schülern (unter 25 Jahre), die eine allgemein- oder berufsbildende Schule besuchen und keine Ausbildungsvergütung erhalten werden die tatsächlichen Aufwendungen für Schulausflüge und mehrtägige Klassenfahrten im Rahmen der schulrechtlichen Bestimmungen gewährt.
- Für Kinder (unter 14 Jahre), die eine Kindertageseinrichtung besuchen, gilt dies entsprechend.

Schülerbeförderung

- Für den Besuch der nächstgelegenen Schule auf Schülerbeförderung angewiesen
- Übernahme der tatsächlichen Aufwendungen, soweit nicht von Dritten übernommen und nicht zugemutet werden kann, dass Aufwendungen aus dem Regelbedarf bestritten werden können.

Lernförderung

- Wird gewährt, wenn diese geeignet und zusätzlich erforderlich ist, um die wesentlichen Lernziele nach schulrechtlichen Bestimmungen zu erreichen. Daher zwingend Bestätigung der Schule notwendig.

Wesentliche Lernziele sind insbesondere:

- Versetzung in die nächste Klassenstufe
- In Abschlussklassen das Erreichen des Schulabschlusses
- Ausgeschlossen bei Verbesserung des Notenschnitts zum Erreichen einer besseren Schulartempfehlung

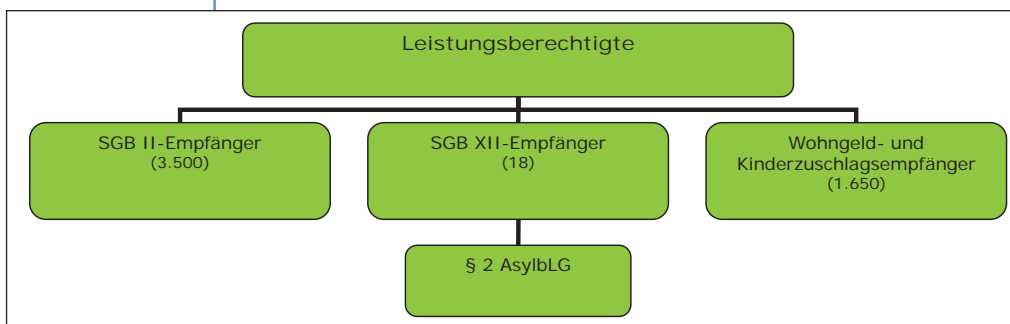


Abb. 1: Kinder und Jugendliche bis Vollendung 25. Lebensjahr Bildung und Teilhabe

Geeignetheit der Lernförderung

- Gemeinnützig anerkannte Träger oder freie Träger der Jugendhilfe (diese gelten ohne zusätzliche Nachweise als geeignet)
- Eingetragene Vereine, der Anbieter weist nach, dass die fachlichen, räumlichen und personellen Voraussetzungen für die Erteilung einer qualifizierten Lernförderung vorhanden sind
- Privatpersonen, z.B. Schüler, Studenten oder Lehrer, die Nachhilfeunterricht anbieten. Sie weisen ihre fachliche Eignung zur Erteilung von Lernförderung im Zweifel durch eine Empfehlung oder Bestätigung einer fachkundigen Stelle (z.B. Klassenlehrer, Schule, Schulträger) oder durch eigene gute Noten nach
- Anerkannte Träger der Weiterbildung

Mittagsverpflegung

- Teilnahme an einer gemeinschaftlichen Mittagsverpflegung
- Für Schülerinnen und Schüler (in schulischer Verantwortung - derzeit 13 Schulen)
- Kinder, die eine Tageseinrichtung besuchen oder für die Kindertagespflege geleistet wird (in 62 Kitas mit rund 1.800 Teilnehmern)
- Rechtsfolge: Übernahme der Mehraufwendungen (1 Euro Eigenanteil § 9 Regelbedarfs-Ermittlungsgesetz)

Gesellschaftliche Teilhabe

Leistungsberechtigte bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres erhalten zur Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben einen monatlichen Bedarf in Höhe von 10 € für

- Mitgliedsbeiträge Sport, Spiel, Kultur, Geselligkeit
- Unterricht in künstlerischen Fächer
- Teilnahme an Freizeiten

Übergangsregelung Bildung und Teilhabe § 131 SGB XII

- Antragstellung bis 30.06.11 dann Rückwirkung auf 01.01.2011
- Schul- und Kitaausflüge und Lernförderung als Direktzahlung an Anbieter oder als Geldleistung an den Leistungsberechtigten (wenn bereits Aufwendungen nachgewiesen werden)
- Mittagsverpflegung in Höhe von mtl. 26 €
- Teilhabe in Höhe von mtl. 10 €

Organisation in der Stadt Koblenz

- Federführend für die Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepaketes ist die Abt. I im Amt für Jugend, Familie, Senioren und Soziales (Amt 50)
- Für die Leistungsberechtigten nach dem SGB II (ca. 3.500) ist das Jobcenter zuständig
- Für die Leistungsberechtigten nach dem SGB XII (ca. 18) ist die Abt. II im Amt 50 zuständig
- Für die Bezieher von Kinderzuschlag und Wohngeld (ca. 1.650) ist die Abt. III (Sonstige Sozialleistungen) im Amt 50 zuständig

Aktionen in Koblenz

- Bildung einer internen Arbeitsgruppe unter Beteiligung des Jobcenters und des Jugendamtes
- Absprachen mit Schulverwaltungsamt und Sportamt
- Internetpräsenz
- Informationsveranstaltungen (Anbieter, Schulen, Vereine)

Aktuelle Antragszahlen in Koblenz 30.09.2011

- SGB II – Bereich 893 = 25,5 %
- SGB XII – Bereich 18 = 100 %
- § 6 BKGG 681 = 41,3 %

davon

- Ausflüge 516
- Schulbedarf 438 (ohne SGB II)
- Schülerbeförderung 22
- Lernförderung 98
- Mittagsverpflegung 852
- Teilhabe 495

Kontakt:

Gerd Strunk, Stadt Koblenz, Amt für Jugend, Familie, Senioren und Soziales, Koblenz
Rathauspassage 2, 56068 Koblenz
E-Mail: Gerd.Strunk@stadt.koblenz.de

Diskussion:

Schätzungsweise 60 Prozent der möglichen Leistungen werden genutzt, stark genutzt werden dabei: Mittagsverpflegung, einmalige Angebote der Vereine (z.B. Sommerfreizeiten). Bei regelmäßigen Angeboten werden eher die kommunalen Einrichtungen gewählt (z.B. Musikschulen), da es bei anderen Anbietern (z.B. Sport-

vereinen) als „peinlich“ gilt, dass man das BuT in Anspruch nimmt.

Bedauerlich ist, dass die Lernförderung eher schwach genutzt wird, da oft schulrechtliche Bestimmungen entscheidend sind, ob eine Leistung gefördert werden kann. Dies muss entsprechend bescheinigt werden. Oft wird das BuT nicht angewendet, da es zu kompliziert erscheint.

Lösung

Es muss eine Optimierung der internen und externen Kommunikation erfolgen durch die Bildung einer internen Arbeitsgruppe (Jobcenter und Jugendamt), Absprachen mit dem Schulverwaltungsamt und dem Sportamt, durch Internetpräsenz sowie Informationsveranstaltungen. Außerdem muss es Verfahrensvereinfachungen geben.

Beispiel Dienheim – Situation in einer kleinen Kommune insbesondere aus der Sicht eines Vereines



Dr. Lukas Antonietti,
Mitarbeiter beim
Lokales Bündnis
Dienheim für Familien“

Viele Vereine haben nicht mehr so großen Zulauf, da andere Freizeitaktivitäten (z.B. neue Medien) zunehmen und Ganztagschulen ausgebaut werden.

Idee in Dienheim

Der Verein (Lokales Bündnis für Familie) als zentrale Stelle vernetzt die Schulen mit anderen Anbietern von

Freizeitangeboten, dadurch können alle Angebote im Rahmen der Schule angeboten werden: Mittagsverpflegung, Sport, Kultur, Freizeit und Förderung.

WIN-WIN-Situation: Ein vereinfachtes Formblatt wurde erstellt, dass es den Eltern leicht macht, das BuT zu nutzen, gleichzeitig erhält der Verein neue Mitglieder. Individuelle Beratung, nach Bedarf.

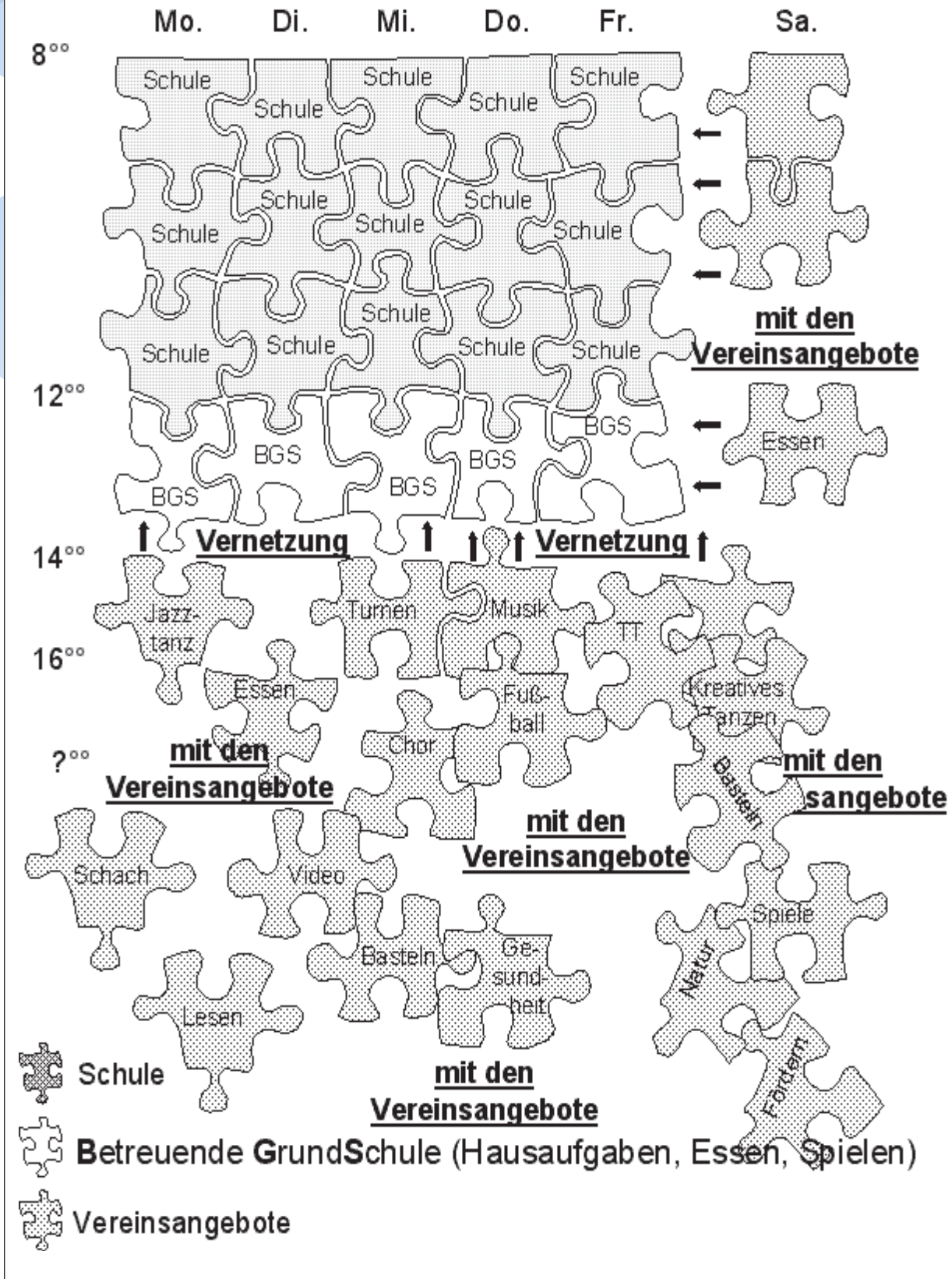
Kontakt:

Dr. Lukas Antonietti,
Lokales Bündnis Dienheim für Familien“
55276 Dienheim
E-Mail: Lukas-Antonietti@web.de



Abb.: Lokales Bündnis Dienheim für Familien“

Betreuende Grundschule Falkenberg-Grundschule Dienheim




Sommerferien-Programm 2007

Camps: Von 8 bis 12 Uhr

1. Woche: Mo. 9. - Fr. 13.7. Nierstein

1A Kanu ab 11 J. (Oppenh.)
 1B Angeln (Oppenheim)
 1C Fußball
 1D Tischtennis
 1H Kreativ (Dienheim)
 1I Hip-Hop (Dienheim)
 1J Experimentieren (Dienheim)
 1J Foto/Video/Kostüme/Requisiten



2. Woche: Mo. 16. - Fr. 20.7. Nierstein

2A Fußball
 2B Tischtennis
 2C Inliner
 2D Angeln (Oppenheim)
 2E Schminken/Kosmetik
 2F Cheerleading-Tanzen
 2G Kreativ

3. Woche: Mo. 23. - Fr. 27.7. (Dienheim)

3A Fußball
 3B Tischtennis
 3C Angeln
 3D Schminken/Kosmetik
 3E Jazztanz
 3F Naturerfahrungsspiele
 3G Kreativ

Motto 2007:
 "nachhaltig leben -
 bewusster, fair
 miteinander, schöner"

Natur (erleben)
 "gesunde Ernährung"
 Style, Mode & Trends
 "Energie"

4. Woche: Mo. 30.7. - Fr. 3.8. Dienheim



4A Tischtennis
 4B Tennis
 4C Angeln
 4D Leichtathletik
 4E Hip-Hop
 4F Lernen in der Natur

5. Woche: Mo. 6. - Fr. 10.8. Dienheim

5A Tischtennis
 5B Volleyball
 5C Angeln
 5D Fußball
 5E Schminken/Kosmetik
 5F Waldpädagogik
 5G Foto/Video/Kostüme/Requisiten
 5H Selbstverteidigung

6. Woche: Mo. 13. - Fr. 17.8. Dienheim



6A Kanu ab 11 J. (Oppenheim)
 6B Tischtennis
 6C Angeln (Oppenheim)
 6D Fußball
 6E Schminken/Kosmetik
 6F Naturerfahrungsspiele
 6G Foto/Video/Kostüme/Requisiten
 6H Selbstverteidigung

Je nach Teilnehmerzahl behalten wir ein Zusammenlegen aber auch eine Angebotsausweitung vor. Die Standorte sind aufgrund von Baumaßnahmen unsicher und können verändert werden. Transfer ist gewährleistet

Von 12 bis 14 Uhr **Essenpause**

Von 14 bis 16 Uhr **Spiele / Freizeit / auf Wunsch Lernzeiten**

Preisstaffelung Ferienprogramm	Normal	Ganztags Schüler Alleinerziehend
Vormittag (8-12 Uhr)	7,00 €	5,00 €
Vor- u. Nachmittag ohne Essen (8-16 Uhr)	10,00 €	5,00 €
Vor- u. Nachmittag mit Essen (8-16 Uhr)	13,00 €	8,00 €

Veranstalter: Turnverein 1908 Dienheim e.V., An der Gängsgrub 2, 55276 Dienheim

Anmeldung

Vor- und Nachname:

Geb. datum: Tel.:

Anschrift:

Schule:

Projekt:

Buchstaben

Mittagessen:

JA/NEIN

Info/Prospekte
Anmeldung an:
 TV 08 Dienheim e.V.
 Bahnstr. 23
 55276 Dienheim
 Tel. 06133-573531
 E-Mail: tv08dienheim@gmx.de

Fazit der Diskussion

Die gezielte Ansprache der Multiplikatoren, die mit der Zielgruppe arbeiten, ist genauso wichtig wie die direkte Ansprache der Zielgruppe. Dabei müssen die unterschiedlichen Perspektiven berücksichtigt wer-

den. Die Leistungsempfänger denken nicht an das Gesamtpaket, sondern an eine konkrete Leistung. Deshalb muss das Paket immer wieder herunter gebrochen werden auf bestimmte Lebenssituationen und individuelle Bedürfnisse.

Wie ist gesellschaftliche Teilhabe von sozial benachteiligten Familien möglich? – Zusätzliche Anforderungen zum Bildungs- und Teilhabepaket.



Es diskutieren (von links nach rechts) Jupp Arldt, Alois Bold, Dr. Dietrich Engels, Stephanie Otto, Dr. Ohle Wrogemann sowie Prof. Dr. Werner Wüstendörfer.

Statements der Diskussionsteilnehmerinnen und Teilnehmer

Die Gedanken der Hauptreferenten Dr. Dietrich Engels und Prof. Dr. Werner Wüstendörfer sowie des Referents Dr. Ohle Wrogemann aus WS 2 finden Sie in den ausführlichen Beiträgen auf den Seiten 7ff, 13ff und 32.



Jupp Arldt,
Geschäftsführer der
Landeszentrale für
Gesundheitsförderung
in Rheinland-Pfalz e.V.

Was ist für eine gesundheitsbezogene Förderung zusätzlich zum Bildungs- und Teilhabepaket notwendig?

- Ausbau der Infrastruktur/ institutioneller Angebote: z.B. Kinderbetreuung, Angebote der Ganztagschule, freie Flächen für Bewegung/ Sportangebote.
- Keine reine Alimentierung, sondern wirkliche Teilhabe fördern.
- Empowerment/ Stärkung der Resilienz von Anfang an über „Frühe Hilfen“ für Familien.

- Förderung aller Lebenskompetenzen wie Sozialkompetenz, Erziehungskompetenz, Finanzkompetenz etc.

Wie können das Paket, bzw. die bisher bestehenden Möglichkeiten, gut genutzt werden?

- Die Zugänge zur Zielgruppe müssen weiterhin verbessert werden, um den Nutzerkreis zu vergrößern.
- Generelle Verfahrensvereinfachung für beide Seiten: Empfänger und Leistungsanbieter (leichte Sprache auf den Anträgen, einfaches Abrechnungssystem etc.).
- Anbieter müssen ihre Angebote an Zielgruppe anpassen, nicht nur für Bildungsbürgertum.
- Zusätzliche Personalmittel zur Unterstützung der Verwaltung in den Behörden müssen genutzt werden.

Welche Punkte sind besonders zu beachten, um Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Lebenslagen an der Gesellschaft zu beteiligen?

- Niedrigschwellige Zugänge, auch aufsuchende Arbeit!
- Angebote durch Kinder und Jugendliche mitgestalten lassen. Verantwortung übernehmen lassen, aktive Rollen vergeben (Stichwort „wirkliche Teilhabe“).
- Kinder und Jugendliche müssen sich „willkommen fühlen“ in den Angeboten. Weniger Leistungsgedanke, mehr Integrationsgedanken fördern.
- Angebote sollten nah am Wohnraum/ im Quartier stattfinden.
- Teilhabe und ein gesunder Lebensstil muss Spaß machen!

Kontakt:

Landeszentrale für Gesundheitsförderung
in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG)
Hölderlinstraße 8
55131 Mainz
E-Mail: info@lzg-rlp.de



Alois Bold,
Koordinator
Pakt für Pirmasens

Herr Bold berichtet im Zusammenhang der Diskussion vom Pakt für Pirmasens.

Im Pakt für Pirmasens werden vorhandene staatliche und ehrenamtliche Initiativen gebündelt und individuell nach Bedürfnissen von Kindern koordiniert. Der Pakt, in den sich nahezu alle relevanten Initiativen aus Pirmasens eingebracht haben, will die Chancen der Kinder aus sozial schwachen und problematischen Familienverhältnissen durch gezielte, individuelle Hilfen verbessern. Über einen Fonds werden einzelne Projekte gefördert. Dieser Fonds soll dauerhaft die Handlungsfähigkeit des Paktes für Pirmasens sichern und später in eine Bürgerstiftung umgewandelt werden.

Aktuelle Projekte des Paktes

1. Lebenswegbegleitung, Familienbegleitung

48 Lebenswegbegleiter und 4 Familienbegleiter unterstützen insgesamt 340 Kinder. Das Projekt hat das Ziel, Familien durch ehrenamtliche und hauptamtliche Kräfte über längere Zeit zu begleiten, um Überforderungssituationen zu vermeiden. In sogenannten Kooperationsvereinbarungen werden Ziele sehr detailliert und terminiert festgelegt. Die Lebensweg- und Familienbegleiter erwerben in einem zwanzigstündigen Volkshochschulkurs die notwendigen Kenntnisse. Alle Lebenswegbegleiter erhalten professionelle fachliche Unterstützung und Anleitung durch einen Diplom-Sozialarbeiter.

2. Pack's - Kinderfreizeit des CVJM

Dieses Projekt bietet eine Wochenfreizeit während der Herbst- und Sommerferien über Tag und Nacht für jeweils 30 Kinder. Durch Spiel-, Sport- und Lernangebote wird das Selbstbewusstsein der Kinder gestärkt. Ziel dabei ist es, die Kinder dauerhaft und nachhaltig in Ver-

eine oder Organisationen zu vermitteln. In unterschiedlichen Anschlussmaßnahmen erhalten die Teilnehmer individuelle nachhaltige Angebote. Die Anschlussmaßnahmen sind z.B.: Familienwochenendfreizeiten, Tastschreibkurs beim Weltmeister im Tastschnellschreiben Sven Greiner, Selbstverteidigungskurse der Wing-Tsun-Schule in Rodalben, Redaktionsarbeit Offener Kanal etc.

3. Taschengeldprojekt der Bauhilfe Pirmasens GmbH

Das Taschengeldprojekt findet in der Wohnanlage Adam-Müller-Straße von Beginn der Osterferien bis Ende der Herbstferien einmal in der Woche über mehrere Stunden statt. Die Jugendlichen gestalten ihr persönliches Quartier, kommen mit Arbeit in Kontakt, haben die Möglichkeit ein kleines Taschengeld zu verdienen. Ein Jugendlicher aus dem Projekt fand im gleichen Beschäftigungsbereich eine Ausbildungsstelle als Maler.

4. Elterntreff in der Spiel- und Lernstube „Am Wasserturm“

Die Pfarrei St. Elisabeth als zuständiger Träger, die Lionshilfe Pirmasens und Nardini Hilfswerk, Unterstützer in Geld und Tat, sowie der Förderverein zur Spiel- und Lernstube „Am Wasserturm“, der die Aktivitäten kanalisiert, bieten für Kinder und deren Eltern eine Plattform zum gegenseitigen Austausch. Es besteht enger Kontakt zu anderen Paktprojekten.

5. Berufseinstiegsbegleitung des Arbeitskreis für Aus- und Weiterbildung (AAW)

Ziel dieses Projektes ist es, den Übergang von Schule in den Beruf so zu gestalten, dass den Jugendlichen eine berufliche Zukunft in Pirmasens eröffnet wird. In partnerschaftlicher, kooperativer Zusammenarbeit, wie zum Beispiel mit dem Projekt „Lebenswegbegleitung“ und anderen Paktprojekten, können Möglichkeiten individueller Hilfe für Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien gemeinsam noch gezielter erschlossen werden.

6. Praktikumspatenschaften der Berufsbildenden Schule Pirmasens (BBS)

Mit diesem Projekt übernehmen Auszubildende der kaufmännischen Berufe Patenschaften für Schüler aus Vollzeitklassen der BBS.

7. LLLL – Lesen Lernen, Leben Lernen des Rotary-Clubs Pirmasens-Südwestpfalz

Das Projekt fördert die Lese- und Schreibkompetenz der Grundschüler in den ersten und zweiten Klassen aller Pirmasenser Grundschulen. Die Schüler erhalten ein speziell konzipiertes Buch, die Lehrer eine entsprechende Anleitung.

8. Berufsberatung einmal anders von der Bundesagentur für Arbeit

Berufsberater der Agentur für Arbeit nutzen das Netzwerk Pakt für Pirmasens, um über informelle Wege Jugendliche und deren Eltern möglichst früh zu erreichen. Zum Beispiel über regelmäßige Treffen in Spiel- und Lernstuben oder erlebnispädagogische Maßnahmen, wie z. B. Mountainbiking.

9. Leibniz fördert am Leibniz Gymnasium

Oberstufenschüler unterstützen Schüler der Mittelstufe in schwierigen schulischen und sozialen Lebenslagen, beispielsweise durch Nachhilfe. Die Oberstufenschüler erhalten dafür ein Taschengeld.

10. Interkulturelle Lernförderung

Studentinnen und Studenten verschiedener Nationalitäten betreuen bedürftige Schülerinnen und Schüler in ehrenamtlicher Funktion beim Bearbeiten der Hausaufgaben. Mit diesem Projekt sollen ganzheitliche Kompetenzen vermittelt werden. Es profitierten nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern auch für die Studentinnen und Studenten bedeutet die Maßnahme eine Hilfe bei der Integration in die Gesellschaft in Pirmasens. Dabei handelt es sich ausdrücklich nicht nur um Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund.

11. AG Kirchbergschule Realschule-Plus mit JuKuWe (Internationaler Bund)

Dieses gemeinschaftliche Projekt von Realschule Plus (Kirchberg) und der Jugend-Kultur-Werkstatt des Internationalen Bundes bietet Kindern die Möglichkeit, musikalische Fertigkeiten in einer Gruppe zu erlernen oder sich musikalisch weiterzuentwickeln. Im Rahmen öffentlicher Veranstaltungen bekommen die Nachwuchsmusiker die Gelegenheit, ihr Können zu präsentieren und erfahren Bestätigung durch die Zuhörer.

Interkulturelle Lernförderung

Pakt für Pirmasens

Kinder-Olympiade

Schon viel passiert!

Pack's Freizeit

Mutter-Kind-Gruppe

Haben Sie Fragen oder möchten auch Sie sich für den Pakt für Pirmasens engagieren? Benötigen Sie vielleicht selbst Unterstützung?

Kontakt:
Stadtverwaltung Pirmasens
Koordinierungsbüro Pakt für Pirmasens
Alois Bold Telefon: 06331 / 877-252
Steffen Fink Telefon: 06331 / 877-179
E-Mail: pakt@pirmasens.de
Internet: www.pirmasens.de/pakt

Lebensweg-Begleitung
für Pirmasenser Kinder
und Jugendliche

12. Kindertheater (Stadtbücherei)

Kinder aus den Paktprojekten sollen im Rahmen eines Besuchs im Kindertheater an die Bücherei und damit an Lesen und Literatur herangeführt werden. Eine diesbezüglich ausgebildete Theatergruppe trägt den Kindern ein speziell konzipiertes Theaterstück vor.

13. Starke Kinder (werden) Starke Eltern – (Realschule Plus)

Das Projekt hat das Ziel, Schülern frühzeitig und wiederkehrend elterliche Kompetenzen zu vermitteln (Übernahme von Verantwortung, Kindeserziehung, gesundes Kochen, Behördengänge etc.).

Künftige neue Projekte des Paktes

Günstig einkaufen, Gesund kochen, Gemeinsam essen, Ganzheitlich bewegen (GGGG)

Ziel des Projektes „GGGG“ ist es, mit Informationsvorträgen und praxisorientierten Veranstaltungen (gemeinsames Einkaufen, Kochen, etc.) den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein breites Wissen rund um die Themen „günstige und gesunde Ernährung“ sowie „gesunde Lebensweise“ zu vermitteln.

Mitzahlcafé

Kunden teilnehmender Cafés der Stadt Pirmasens haben die Möglichkeit, für Ihre Bestellung einen höheren statt dem regulären Preis zu zahlen. Dieser Mehrbetrag stellt eine Spende für den Pakt für Pirmasens dar.

Im Wert der gesammelten Spendengelder werden dann Gutscheine für Kaffee und Kuchen erstellt, welche vom Koordinierungsbüro des Paktes an Bedürftige ausgegeben werden.

Partnerprojekte des Paktes

Mama mia

(Katholische Familienbildungsstätte und Caritas)
Beratungsangebot zu allen Fragen zum neuen Lebensabschnitt und rund um Geburt und Erziehung. Zielgruppe: Minderjährige Schwangere und Schwangere bis zum 25. Lebensjahr

Kontakt:

Alois Bold

Stadtverwaltung Pirmasens
Koordinierungsbüro Pakt für Pirmasens
Maler-Bürkel-Straße 33, 66954 Pirmasens
E-Mail: pakt@pirmasens.de
Internet: www.pirmasens.de/pakt



Stephanie Otto

Mitglied im Landesjugendhilfeausschuss Rheinland-Pfalz

Das Bildungs- und Teilhabepaket hat von seinem Namen her eine hohe Zielvorgabe. Kann es wirklich Bildung und gesellschaftliche Teilhabe von Kindern und Jugendlichen, die von Armut betroffen sind, ermöglichen oder handelt es sich hier um eine Worthülse, die gut klingt, aber nicht das hält, was sie verspricht?

Aus Sicht der Jugendarbeit beschränke ich mich auf die kritische Beurteilung des monatlichen Beitrags in Höhe von 10 € für die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben. Diese sollen die Vereinsmitgliedschaft, den Besuch von Musikschulen, die Teilnahme an Ferienfreizeiten etc. bezahlbar machen. Reichen dafür 10 € aus und überschreitet der Verwaltungsaufwand nicht ein Vielfaches der 10 €? Wenn ein Kind oder Jugendlicher regelmäßig in einem Verein Mitglied ist, rechnet der Verein einen Beitrag ab, Restbeträge können wiederum auf

mehrere Organisationen verteilt werden. Die Beträge müssen je nach Fall 2-3 mal im Jahr beantragt werden. Der Aufwand beim Jugendverband und Verein ist hoch, er erhält den Gutschein, rechnet diesen mit der ARGE oder Kommunalverwaltung ab, diese prüft wiederum, zahlt aus, der Zahlvorgang wird wiederum im Verein geprüft, so dass auch für kleine Beträge von 20 € ein aufwändiges Antrags- und Abrechnungsverfahren entsteht. Jugendarbeit und Vereinsarbeit wird gerade in Rheinland-Pfalz von Ehrenamtlichen getragen, diese und die wenigen hauptamtlichen Fachkräfte werden nun noch mehr mit Verwaltungsaufgaben belastet. Wertvolle Zeit für Beziehungsarbeit, kreative Arbeit und für Angebote für Kinder und Jugendliche fehlt. Abgesehen davon, dass auch der Jahresbetrag kaum für die Teilnahme an einer Ferienfreizeit ausreicht.

Mit dem Bildungs- und Teilhabepaket wird die Förderung von Kindern und Jugendlichen individualisiert. Dies passt in die negative Entwicklung im Rahmen der Sparmaßnahmen öffentlicher Haushalte, immer häufiger die Strukturen außerschulischer Bildung zu kürzen und ausdünnen, diese rechtswidrig als „freiwillige“ Ausgaben im Haushalt zu bezeichnen, Zuschussbeträge seit Jahrzehnten nicht den steigenden Kosten anzupassen und statt einer gut ausgestatteten Regelförderung Projektmittel zu propagieren. Diese Politik konterkariert das Anliegen des KJGH und auch von dem Aufwachen in öffentlicher Verantwortung, wie es der 12. Kinder- und Jugendbericht forderte, ist nicht mehr viel zu spüren. Gesellschaftliche Teilhabe setzt voraus, dass für alle Kinder und Jugendliche eine gut ausgestattete, niedrigschwellige Infrastruktur von sozialen und kulturellen Bildungsangeboten in für sie erreichbarer Nähe vorhanden ist und diese Struktur auch entsprechend öffentlich gefördert wird, so dass eine Teilnahme weder von den finanziellen Ressourcen der Eltern noch von einem aufwändigen Antragsverfahren abhängig ist.

Kontakt:

Stephanie Otto,

Evangelische Jugend im Kirchenkreis an Nahe und Glan,
Kurhausstraße 8
55543 Bad Kreuznach
E-Mail: steph.otto@t-online.de

Impressum

Kontakt:

Netzwerk Regionaler Knoten Rheinland-Pfalz:
„Kindergesundheit in sozial benachteiligten Lebenslagen“
in der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG)

Annika Welz, Referentin Regionaler Knoten Rheinland-Pfalz
Hölderlinstraße 8
55131 Mainz
Fon: 06131 20 69-16
Fax: 06131 20 69-69
awelz@lzg-rlp.de
www.lzg-rlp.de/projekte/sonderprojekte/netzwerk-regionaler-knoten

Herausgeber:

Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG)
Hölderlinstraße 8
55131 Mainz
V.i.S.d.P.: Jupp Arldt, Geschäftsführer

Fotos:

LZG
Referentinnen und Referenten
fotolia

Redaktion:

Annika Welz, Referentin Regionaler Knoten Rheinland-Pfalz
Ilona Berg, à la carte Ernährungskommunikation, Wiesbaden

Texte:

Referentinnen und Referenten
LZG

Gestaltung:

boos+goeckel, konzept · design · medien, Heidesheim/Rhh

Mit finanzieller Förderung

des Ministeriums für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie Rheinland-Pfalz,
des Ministeriums für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen Rheinland-Pfalz,
aller gesetzlichen Krankenkassen und der Unfallkasse Rheinland-Pfalz

Regionaler Knoten Rheinland-Pfalz



Landkreistag Rheinland-Pfalz



Kontakt:
Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG)
www.lzg-rlp.de · Hölderlinstraße 8 · 55131 Mainz



Gefördert von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit